Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz i. Schles. erbeten.

Abonnements-Preis:
Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis:
Bei 1maliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 26. **Sonnabend, den 26. Juni** **1909.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Afg.	Mond-Untg.
Sonntag	27. Juni	3.49	8.16	N. 1 47	V. 12 38
Montag	28 „	3 49	8.16	„ 2 57	„ 12.53
Dienstag	29. „	3.50	8 16	„ 4. 8	„ 1.10
Mittwoch	30. „	3.50	8.16	„ 5.23	„ 1 30
Donnerstag	1. Juli	3.51	8.15	„ 6 36	„ 1.56
Freitag	2. „	3.52	8.15	„ 7.46	„ 2.30
Sonnabend ☺	3. „	3.52	8.15	„ 8.48	„ 3.16

Nicht, wie wir wünschen, fallen uns're Lose;
Der Weg des Lebens ist oft steil.
Nicht dornenlos erblüht die Frühlingsrose,
Nicht immer krönt den Würdigen das Heil.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, V=Viehmarkt).
28. Juni Breslau (Leder), Marklissa (K., 29. V.), Nimptsch (K., 30. V). **29.** Landeshut (V.). **1.** Juli Hirschberg (V.), Kattowitz (V.), Prausnitz (V.), Raudten (KV.), Saabor (K). **2.** Daubitz (KV.), Ruhland (V). **3.** Primkenau (V., 5. K).

Die Kaiserbegegnung.

Kaiser Wilhelm und der Zar, die am 17. d. M. in den Finnischen Schären zusammentrafen, haben über eine halbe Stunde lang miteinander allein gesprochen. Nach Meldungen aus Petersburg ist der Hauptpunkt der Verhandlungen die Besprechung verschiedener Balkanfragen gewesen. Ebenso soll die polnische Frage erörtert worden sein. Obwohl es feststeht, daß der Besuch Kaiser Wilhelms nicht nachteilig auf das englisch-russische Abkommen einwirken soll, hat der Zar Versicherungen gegeben, daß sich dieses Abkommen niemals gegen Deutschland richten wird. Während der Tafel an Bord des „Standart" brachte der Kaiser von Rußland folgenden Trinkspruch aus:

„Ich freue mich, Euere Majestät in unserer Mitte begrüßen zu können und Euere Majestät willkommen zu heißen in Erwiderung der Gastfreundschaft, die mir vor zwei Jahren in Swinemünde dargeboten wurde und die zu meinen wertvollsten Erinnerungen zählt. Ich nehme diese glückliche Gelegenheit wahr, um Euere Majestät zu versichern, daß ich den aufrichtigen und auch unveränderlichen Wunsch hege, die traditionellen Beziehungen herzlicher Freundschaft und gegenseitigen Vertrauens dauernd zu erhalten, die Unsere beiden Häuser stets verbunden haben, und die zu pflegen nicht bloß als ein Unterpfand der guten Beziehungen zwischen Unseren beiden Ländern, sondern auch des allgemeinen Friedens Ich lebhaft wünsche. Ich erhebe Mein Glas und trinke von ganzem Herzen auf die Gesundheit Ihrer Majestät der Kaiserin, auf das Wohlergehen der Kaiserlichen Familie und auf die Wohlfahrt des Deutschen Reiches".

Kaiser Wilhelm erwiderte auf den Toast des Zaren:

„Die so liebenswürdigen Worte, welche Eure Majestät an Mich soeben gerichtet haben, haben Mich lebhaft gerührt, und Ich danke Eurer Majestät dafür und spreche zugleich Meine tiefe Dankbarkeit Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin für den so herzlichen Empfang aus, der Mir aufs neue wieder an Bord des „Standard" bereitet worden ist. Gleich Eurer Majestät sehe Ich mit Freuden in diesem Empfang eine neue wertvolle Bestätigung der engen und aufrichtigen Freundschaft, welche Unsere Personen und Unsere Häuser verbindet. Ich sehe darin zu gleicher Zeit eine neue Bestätigung der traditionellen Beziehungen herzlicher Freundschaft und des Vertrauens, die, den vielseitigen Interessen und den durchaus friedlichen Gesinnungen Unserer Länder gleichermaßen entsprechend, zwischen Unseren Regierungen bestehen. Ich trinke auf das Wohl Euerer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und der ganzen Kaiserlichen Familie und ebenso auf das Gedeihen des russischen Reiches in den Bahnen, welche die hohe Weisheit Euerer Majestät ihm vorgezeichnet hat."

Der Kaiser traf am Sonnabend an Bord der „Hohenzollern" um 7½ Uhr abends wieder in Neufahrwasser bei Danzig ein und begab sich im Automobil nach Langfuhr zur Abendtafel im Kasino der Leibhusaren. Die beiden Begleitkreuzer „Hamburg" und „Gneisenau" setzten ohne Unterbrechung ihre Fahrt nach Kiel fort. Abends um 10 Uhr 20 Minuten fuhr der Kaiser von Danzig im Hofzug nach Berlin weiter, wo er Sonntag früh 7 Uhr 40 Minuten auf Station Wildpark eintraf. Er begab sich sofort ins Neue Palais.

Kurz nach 10 Uhr reisten der Kaiser und die Kaiserin im Hofzuge nach Hamburg ab. Hier trafen sie nachmittag 3 Uhr auf dem Dammtorbahnhofe ein, wo zum Empfange Prinz Joachim, Bürgermeister Dr. Burchard mit Gemahlin und der preußische Gesandte Graf von Götzen mit Gemahlin erschienen waren. Vom Bahnhofe fuhr das Kaiserpaar nach dem Horner Rennplatze.

Gelegentlich der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in den Finnischen Schären ereignete sich ein Zwischenfall, der in England unliebsames Aufsehen erregt hat. Ein englischer Dampfer wurde von russischen Kriegsschiffen beschossen, als er den Hafen von Frederichsham verließ. Man glaubte offenbar, daß sich russische Anarchisten an Bord befänden. Glücklicherweise erlitt das Schiff, auf das sechs Schüsse abgegeben wurden, keinen Schaden. Die russische Regierung beabsichtigt, den Zwischenfall auf diplomatischem Wege schnellstens zu erledigen.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Die Nordlandreise Kaiser Wilhelms, für die fünf Wochen in Aussicht genommen sind, wird nach Beendigung der „Kieler Woche" von Travemünde aus voraussichtlich am 5. Juli angetreten werden. Die Kaiserflottille, die laut eingegangener Order am 15. Juli seeklar zu sein hat, geht zunächst durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Hamburg, wo sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern" einschifft, um sich nach Helgoland, als Ziel der Wettfahrt Dover-Helgoland, zu begeben und sodann der in der Elbmündung stattfindenden Regatta beizuwohnen, bei der der neue „Meteor" des Kaisers zum ersten Male am Start erscheinen wird. Von dort begibt sich der Monarch durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Kiel, wo der Aufenthalt an Bord der „Hohenzollern" bis zum 2. Juli geplant ist.

— Im Reichstag sprach Fürst Bülow anläßlich der Eröffnung der Beratung der Finanzreform über den Stand der letzteren. Fürst Bülow betonte zunächst, daß er das Zentrum von der politischen Mitarbeit nicht ausgeschaltet habe, auch die Mitwirkung des Liberalismus sei erwünscht, nur müsse dieser seinen Doktrinarismus aufgeben. Den Konservativen sei er jederzeit entgegengekommen, die Regierung könne sich aber nicht zum Geschäftsführer der Konservativen machen, sie müsse an der Erbschaftssteuer festhalten. Der Kanzler schloß mit der Zusicherung, daß, wenn die Finanzreform fallen würde, oder die Verhältnisse sich entwickeln sollten in einer Richtung, die er nicht mitmachen könne, so werde der Kaiser sein Abschiedsgesuch genehmigen. Schatzsekretär Sydow befürwortete die Regierungsvorlagen und bekämpfte die Beschlüsse der Finanzkommission.

— Der neue „Hansa-Bund" beabsichtigt, seine Organisation über das ganze Reich zu erstrecken. Ein geringer Satz (von 3 Mark) als Mindestbeitrag ist deshalb eingesetzt worden, um auch die breite Masse der kaufmännischen Angestellten, Handwerker usw. heranziehen zu können. Von den eigentlichen kaufmännischen Firmen erwartet man natürlich erheblich größere Beiträge; eine Reihe führender Firmen hat Unterstützung des Vereins durch namhafte Beträge bereits in Aussicht gestellt. Der Zweck des Bundes soll sein, alle gegen die Handelsstände gerichteten Angriffe und Schädigungen abzuwehren, ferner positive, zum Schutze dieser Stände dienende Vorschläge zu machen und auf Ausgleichung von Gegensätzen in den eigenen Reihen hinzuwirken. Demgemäß soll der Bund auch die Aufgabe haben, bei der Vorbereitung von Wahlen zum Reichstage und zu den einzelnen Landtagen für die Wahl solcher Kandidaten einzutreten, welche jeder Schädigung und jeder einseitigen Belastung von Handel, Industrie und Gewerbe entgegenzutreten entschlossen sind. In erster Linie soll hierbei für die Wahl von Kandidaten aus den eigenen Reihen dieser Stände eingetreten werden.

Frankreich. Die geplante Begegnung des Zaren mit dem Präsidenten Fallières wird auf der Reede von Cherbourg stattfinden. An Land werden keinerlei Veranstaltungen aus Anlaß des Zarenbesuches getroffen, da der Zar das Land nicht betreten wird. — Ueber den Besuch des Zarenpaares in Italien erfährt der „Messaggero", daß der Zar und seine Gemahlin Mitte Oktober in Rom eintreffen und sich daselbst vier Tage lang aufhalten werden. Von Rom aus wird das russische Kaiserpaar sich nach Neapel begeben, um alsdann an Bord eines russischen Kriegsschiffes einen Ausflug nach Sizilien anzutreten. Während des Aufenthalts in Rom wird das Zarenpaar auch dem Papst einen Besuch machen.

Serbien. Man spricht in Belgrad von Massenunterschlagungen in der Staatskasse. In der Grundbuchabteilung, wo die Uebertragung von Immobilien durchgeführt wird, fehlen bei vielen Akten die Stempel, die die einzelnen Beamten unterschlagen haben sollen. Bei dem serbischen Konsulat in Saloniki entdeckte man einen großen Abgang von Staatsgeldern, ebenso auch beim Konsulat in Uesküb, wo das Defizit 150000 Frks. betragen soll. — Aus Semlin wird gemeldet: Die scharfen Angriffe, welche Prinz Georg von Serbien, der frühere Kronprinz, in letzter Zeit gegen die Verschwörerpartei gerichtet hat, haben in diesen Kreisen Erbitterung hervorgerufen. Die Führer dieser Partei erklären öffentlich, daß sie weitere Beschimpfungen durch den Prinzen Georg in Zukunft nicht ruhig hinzunehmen gewillt sind. Man erzählt sogar, die Verschwöreroffiziere hätten Männer zur Ermordung des Prinzen Georg gedungen. Prinz Georg erhält seit Sonntag täglich anonyme Zuschriften, in welchen er gewarnt wird, das Königspalais zu betreten oder ohne Begleitung Wagenfahrten zu unternehmen. Auch heißt es, daß der Prinz mit dem König Peter derzeit nur mehr schriftlich verkehrt.

Aus aller Welt.

Geburt einer spanischen Prinzessin. Die Königin ist Dienstag früh 6 Uhr 25 Min. auf Schloß Lagranja von einer Prinzessin entbunden worden.

Marineunfall. Im Heizraume des Panzerkreuzers „Prinz Adalbert" in Kiel platzte ein Dampfrohr. Durch den ausströmenden Dampf wurde der Heizer Matkowski getötet und Maschinistenmaat Schramm schwer verbrüht.

Rechtsanwalt Hau. Das Landgericht zu Karlsruhe hat das Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Rechtsanwalt Hau abgelehnt.

Ausbruch der Genickstarre. In Usch bei Posen ist die Genickstarre ausgebrochen; bisher ist ein Todesfall zu verzeichnen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem Lokal „Orankesee" in Hohenschönhausen auf der dortigen Rutschbahn. Der Wagen entgleiste und die Insassen stürzten heraus. Bei mehreren wurden schwere Verletzungen festgestellt.

Automobilunglück. Ein Automobil, das mit zwei Chauffeuren besetzt war, stieß in der Nähe des Dorfes Breusnitz bei Belzig gegen einen Baum, der vollständig zertrümmert wurde. Der Chauffeur Hilbronn wurde mit zertrümmertem Schädel aufgefunden, während der Chauffeur Voigt schwere Verletzungen erlitt.

Tunneleinsturz. Am Abend des 22. Juni stürzte der im Bau begriffene Brugg-Wald-Tunnel auf eine Strecke von 25 Meter ein. Acht bis zehn Mann wurden verschüttet. Bis jetzt wurden noch keine Leichen gefunden.

Erdbeben. Auf den kanarischen Inseln wurde Sonntag morgen ein heftiger Erdstoß wahrgenommen, der in der Stadt Icod eine große Panik hervorrief. Das Rathaus und die Zivilgarde-Kaserne wurden ziemlich stark beschädigt. Nachrichten über Menschenverluste fehlen noch.

Zu der Gefangenenrevolte im Stettiner Gerichtsgefängnis werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der dort zum Tode verurteilte Arbeiter Willi Becker, der mit dem zu längerer Freiheitsstrafe verurteilten Gastwirt Kiesow und dem in Untersuchungshaft befindlichen Schlosser Teske eine gemeinsame Zelle innehatte, faßte mit seinen Genossen den Plan, während der Nacht aus dem Gefängnis zu entweichen. Nachdem sie sich je mit einem Tischfuß, einem Schemelbein und einer eisernen Bettstellenschiene bewaffnet hatten, versuchten sie, mit einem aus Draht gebogenen Dietrich die Zellentür zu öffnen. Durch das hierbei verursachte Geräusch wurden die Nachtaufseher aufmerksam und traten den Verbrechern entgegen, obwohl diese den Eingang zur Zelle mit einer Bettstelle verrammelt hatten. Erst nachdem ihnen unter vorgehaltenen Revolvern die Zwangsjacke angelegt war, gelang es, die gefährlichen Burschen unschädlich zu machen und sie in Einzelhaft zu stecken. In der Zelle fand man u. a. auch einen aus einem Bettuch und einem Handtuch gedrehten Strick mit einer Schlinge, an dem der diensttuende Aufseher nach seiner Ueberwältigung aufgeknüpft werden sollte.

Prozeß Eulenburg. Wie ein Gerichtsberichterstatter meldet, ist der Beginn der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Fürsten Eulenburg auf den 7. Juli festgesetzt. Die beiden vorhergehenden Tage sind zur Verhandlung gegen den Geheimrat Hammann bestimmt. Gegen den Wirklichen Geheimen Legationsrat Dr. Hammann, den Leiter des Preßbureaus im Auswärtigen Amt, ist Anklage wegen Meineides erhoben worden. Das falsche Zeugnis soll Geheimrat Hammann bei der Vernehmung über die vermögensrechtlichen Ansprüche des Professors Dr. Schmitz, des geschiedenen Gatten der jetzigen Gemahlin Hammanns, abgelegt haben.

Der Mord in Chile. Die Verhandlung gegen den Sekretär der Deutschen Gesandtschaft in Santiago de Chile, Beckert, der der Ermordung des Gesandtschaftsportiers sowie der Brandstiftung usw. beschuldigt wurde, hat mit der Verurteilung des Angeklagten zum Tode geendet. Beckert stellte auch während der Verhandlung jede Schuld in Abrede, wurde aber durch die vorliegenden Indizien für hinreichend überführt erachtet. Man glaubt, daß das Urteil auf dem Gnadenwege in lebenslänglichen Kerker umgewandelt werden wird.

Zeppelin Nr. 1. Die Reparatur des „Z 1" ist nahezu beendet. Die Ueberführung nach Metz erfolgt durch den Metzer Luftschiffhafenkommandanten Hauptmann George und Oberingenieur Müller in den nächsten Tagen. Die Reparatur des „Z 2" schreitet rasch vorwärts, beansprucht aber noch drei Wochen, da die vier vorderen Kammern vollständig neu gefertigt werden müssen. — Der Besuch des Reichstags beim Grafen Zeppelin ist nunmehr auf den 6. Juli festgesetzt worden.

Fahrt des Zeppelin-Ballons nach Berlin. Des Grafen Zeppelins Luftfahrt nach Berlin, zu der Kaiser Wilhelm die Anregung gegeben, ist für den 16. August in Aussicht genommen.

Der Doppelgänger des Grafen Zeppelin. Ueber eine amüsante Zeppelinszene wird aus Nürnberg geschrieben: Als eines abends zwischen 7 und 8 Uhr ein Herr, der in Begleitung einer Dame war, die Kaiserstraße entlang ging, wurde er durch seine auffallende Aehnlichkeit mit dem Grafen Zeppelin für den berühmten Luftschiffer gehalten und von einer großen Kinderschar und Erwachsenen umringt und auf dem ganzen Wege begleitet. Trotz der Beteuerung des Herrn, daß er der Graf Zeppelin nicht sei, ließ sich die Menge nicht bewegen, sich zu entfernen, sondern ging weiter mit in dem festen Glauben, den echten Grafen Zeppelin vor sich zu haben, zumal da Graf Zeppelin wirklich am Vormittag in Nürnberg weilte. Am Josefsplatz stieg der „Herr Graf", um sich der großen Schar Begleiter zu entledigen, in eine Droschke, und wie auf Kommando erscholl bei seiner Abfahrt ein donnerndes „Hoch Zeppelin!!!"

Ein Opfer des Spielteufels. Wegen Unterschlagung dienstlicher Gelder verhaftet wurde in Neu-Ruppin der Bataillonsschreiber des 3. Bataillons des dort garnisonierenden Infanterieregiments; er wurde dem Militärarrest zugeführt. Bei seiner Vernehmung gab er an, durch hohes Spiel auf die schiefe Ebene geraten zu sein. Infolge dieser Erklärung ist den Unteroffizieren und Mannschaften durch Regimentsbefehl der Besuch des Lokals, in dem gespielt wurde, bis auf weiteres verboten worden.

Ein bemerkenswerter Zwischenfall ereignete sich vor dem Charlottenburger Amtsgericht. Dort wurde gegen die Mitglieder eines polnischen Wahlvereins verhandelt. Während sich die Richter ins Beratungszimmer zurückgezogen hatten, unterhielt sich der Verteidiger, Rechtsanwalt Stobiecki, mit seinen Klienten in polnischer Sprache. Der Staatsanwalt sprang erregt auf, erklärte es für ungehörig, daß ein Verteidiger vor einem deutschen Gerichtshof polnisch spreche und beantragte gegen den Rechtsanwalt 50 Mark Ordnungsstrafe. Der Gerichtshof lehnte aber diesen Antrag ab mit der Begründung, daß einem Verteidiger nicht verwehrt werden könne, sich mit seinen Klienten in jeder beliebigen Sprache zu unterhalten. Stobiecki hat sich außerdem über den Staatsanwalt beschwert.

Vorträge über den öffentlichen Wetterdienst für ländliche Volksschullehrer sollen veranstaltet werden. Die Anregung dazu stammt von dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Die Vorträge sollen die Lehrer in die Grundlagen der Wettervorhersage und des öffentlichen Wetterdienstes einführen. Sie sollen bei Lehrerversammlungen von den Beamten der Wetterdienststellen gehalten werden. Die Leiter der Wetterdienststellen, denen für derartige Vorträge jährlich Mittel zur Verfügung gestellt werden, sind nach ihrer Dienstanweisung verpflichtet, auf Wunsch solche Vorträge zu übernehmen. Die Abteilungen für Kirchen- und Schulwesen, die königlichen Regierungen haben die Kreisschulinspektoren angewiesen, sich für diese Fälle rechtzeitig mit der nächsten oder einer sonst geeignet erscheinenden Wetterdienststelle in Verbindung zu setzen oder nötigenfalls an die Regierung zu berichten. Es wird insbesondere daran gedacht, Vorträge auf die Tagesordnung der Kreislehrerkonferenzen zu setzen.

Blutvergiftung durch Maiblumensaft. In Heinsdorf bei Reichenbach im Vogtlande zog sich ein 21jähriges Mädchen eine Blutvergiftung dadurch zu, daß ihr beim Pflücken von Maiblumen (Springauf), die in dortigen Wäldern noch im Juni blühen, der giftige Saft dieser Pflanzen in eine offene Verletzung geriet. Am nächsten Tage erlag das Mädchen, das in nächster Zeit Hochzeit machen wollte, der Vergiftung.

Die Tat eines Wahnsinnigen. Ein furchtbares Verbrechen wird aus Biel gemeldet. Ein dortiger Bäckermeister, der mit seiner Frau im Scheidungsstreite lag und aus dem Hause entfernt worden war, kam ungesehen ins Haus, vergiftete den für das Abendbrot bereit gestellten Wein des Bäckergesellen mit Zyankali, schüttete dann Gift in die Milch für die Frau und die vier Kinder und vergiftete sodann die Milch für die Bäckerei, die abends für die Herstellung von Wecken gebraucht werden sollte. Als der Geselle abends vom Weine trank, schmeckte dieser sauer; der Geselle konnte noch der Meisterin zurufen, es sei mit dem Weine „etwas" geschehen, dann aber sank er tot zusammen. Die Polizei schloß sofort die ganze Wohnung ab, und bald war die vergiftete Milch ebenfalls entdeckt. Der Verdacht fiel sofort auf den Bäckermeister; er wurde verhaftet und gestand die Tat auch ein. Er wollte die ganze Familie und die ganze Geschäftskundschaft mit Gift töten.

Der Moltke-Harden-Prozeß erledigt. Wie erinnerlich, lag bei der letzten Verhandlung des Moltke-Harden-Prozesses eine Vereinbarung der beiden Parteien vor, durch die der zwischen ihnen schwebende Streit beglichen wurde. Das Gericht kam trotzdem zu einer Verurteilung, da die Anklage auf Antrag der Staatsanwaltschaft erfolgt war. Nachträglich erklärte dann Harden, daß er gegen das Urteil Revision einlegen werde. Jetzt hat Graf Moltke Herrn Harden erklärt, daß er nach wie vor auf dem Boden der Vereinbarung stehe und es bedauere, wenn sein Verhalten in der Verhandlung eine andere Deutung zugelassen habe. Dadurch ist nunmehr auch Herr Harden befriedigt und er hat bereits die beim Reichsgericht eingelegte Revision zurückgezogen. Das letzte Strafkammerurteil wird dadurch rechtskräftig und die Affäre Moltke-Harden ist somit als erledigt zu betrachten.

Raubanfälle in Leipzig. An einen einen Lehrling, der auf der Post gegen Scheck dreitausend Mark erhoben hatte und die Scheine offen in der Hand hielt, trat in der Nähe der Hauptpost plötzlich ein Unbekannter heran, entriß dem Lehrling die Scheine und entkam. Ein anderer Mann, anscheinend ein Komplize des Räubers, wurde durch Passanten festgehalten, verweigerte aber jede Auskunft. Durch die Polizei wurde festgestellt, daß er und der Räuber anscheinend „Russen" sind und in einem Gasthofe auf der Nikolaistraße unter den Namen Glücksohn und Pereistedt wohnten. — In einem Posamenten- und Schnittwarengeschäft versetzte ein Unbekannter, der eine Bluse zu kaufen verlangte, der 64 Jahre alten Geschäftsinhaberin plötzlich mit einem Instrument einen Schlag auf den Hinterkopf, so daß sie besinnungslos zu Boden stürzte. Bevor sich die Frau wieder erholte, raubte der Täter die Ladenkasse und floh.

Das Scheusal von Wien. Fünf Morde und einen Mordversuch hat die auf Betreiben der Wiener Sicherheitsbehörde verhaftete Frau Anna Kubowsky auf dem Gewissen. Es hat den Anschein, als ob dies Weib mit einem geistigen Defekt behaftet war, der es zu so unglaublicher moralischer Verworfenheit brachte. Kaum zwanzigjährig verheiratete sich die damalige Anna Lenzhofer mit einem Zahnarzt, betrog ihn aber schon nach wenigen Wochen mit dessen Freund, einem Forstbeamten. Der Gatte ertappte die beiden einmal in einer Schäferstunde und erstach den Forstbeamten in einem Anfall rasender Eifersucht. Auch seine ehebrecherische Frau verletzte er schwer, sie kam jedoch mit dem Leben davon. Kubowsky wurde vom Schwurgericht zur großen Genugtuung der Oeffentlichkeit freigesprochen, infolge der seelischen Aufregung aber starb der bedauernswerte Mann bald in einer Heilanstalt. Die Witwe Kubowsky führte jetzt ein großes Haus, hielt sich junge und alte Liebhaber, und als das Geld ausging, vermietete sie an vornehme Herren möblierte Zimmer. In diese Zeit fallen die ihr zur Last gelegten Mordtaten. Einer nach dem andern verschwand — von der Kubowsky auf raffinierte Weise beiseite geschafft. Ueber die Einzelheiten aller Mordtaten wird die Untersuchung Aufschluß geben müssen, die mit Energie betrieben wird.

Vom Tagelöhner zum Bürgermeister. Das Landgericht Kassel hat am 26. Februar den Bürgermeister a. D. David Dorst wegen Verbrechens nach § 346 Str.-G.-B. unter Zubilligung mildernder Umstände zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war zuerst Tagelöhner und Musiker, dann Stadtschreiber in einem kleinen Orte und schließlich Bürgermeister. Man scheint mit ihm zufrieden gewesen zu sein, denn er wurde auf 12 Jahre wiedergewählt. Jetzt ist er, wie bemerkt,

„a. D.". Im Jahre 1905 hatte er als Bürgermeister gegen zwei Musiker und einen Gastwirt Strafen von je 3 Mark wegen Uebertretung der Polizeistunde verhängt. Diese Strafen sind aber weder bezahlt, noch beigetrieben worden. Der Grund dieser bürgermeisterlichen Nachsicht war besonderer Art. Er hatte nämlich der Tochter des Musikers gegenüber ein nicht zu billigendes Verhalten gezeigt, worüber der Musiker sehr aufgeregt war. Der Angeklagte beruhigte ihn dadurch, daß er ihm die Strafe erließ. Um nun nicht bei den anderen beiden Sündern als „ungerecht" zu erscheinen, ließ der Angeklagte von allen dreien die Strafverfügungen zurückholen. Seitdem sind die Schriftstücke verschwunden. Der Angeklagte behauptete, er sei zur Zurücknahme der Strafverfügungen berechtigt gewesen, das Gericht hat aber das Gegenteil festgestellt. — Die Revision des Angeklagten wurde dieser Tage vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

Ein unglaublich frecher Patron führte vor dem Landgericht in Dresden eine wilde Szene auf. Ein schon wiederholt mit Gefängnis und Zuchthaus bestrafter Kellner, namens Otto Hohenstein aus Chemnitz, war aus dem Zuchthause Waldheim vorgeführt worden und sollte sich wegen von ihm begangener Straftaten, die er vorher bereits zugestanden hatte, verantworten. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses sprang der Angeklagte plötzlich auf und überschüttete die Richter mit lauten Schmähungen. Den Staatsanwalt schrie er an: „Du bist ruhig, Du wartest bis Du gefragt wirst!" Dem Gerichtsdiener, der ihn hierauf packen wollte, spuckte er ins Gesicht und schleuderte ihn von sich, worauf er mit einem Satz über die Brüstung hinwegsetzte, das Tintenfaß des Gerichtsschreibers ergriff und es gegen den Richter schleuderte, so daß sich die Tinte über Tisch und Akten ergoß. Dann riß er einen Stuhl an sich und drang auf die Richter, die sich ganz entsetzt erhoben hatten, mit dem hocherhobenen Stuhle ein. Unter dem Rufe: „Ich schlage Euch alle tot!" führte er einen wuchtigen Schlag nach dem Landgerichtsrat Pretzsch, der den wütenden Menschen jedoch kräftig am Arme packte, so daß der Stuhl gegen die Wand prallte und dort zerbrach! Nun stürzten sich Richter und Gerichtsdiener auf den Rasenden und es gelang, ihn zu überwältigen, zu fesseln und abzuführen. Er dürfte eine Anklage wegen Bedrohung mit Totschlag zu gewärtigen haben.

Ueber eine pompöse Hochzeit bei einem Rabbi wird der „Lodzer Zeitung" berichtet: In Góra Kalwaria (Ger) wird gegenwärtig die achttägige Feier der Hochzeit der 16jährigen Tochter des Rabbi begangen, die sich mit einem gleichfalls 16jährigen Jüngling verheiratete. Zu der Hochzeitsfeier trafen etwa 4000 Gäste (Chassidim) ein. Viele von ihnen befinden sich aus diesem Grunde schon seit den Pfingstfeiertagen in Góra Kalwaria. Aus Lodz allein trafen über 1000 Chassidim ein. Die Trauung fand am Dienstag statt. Ein Musikorchester wurde aus Warschau herbeigeschafft. Während des Hochzeitsschmauses verteilte der Rabbi selbst die Speisen, und hierauf nahm er jevesmal an einem anderen Tische Platz. An den zahlreichen Tischen saßen lauter Männer. Frauen waren überhaupt wenig da. Es trafen auch eine Unmenge Rabbiner ein. Während der Dauer von acht Tagen wird zweimal täglich getafelt, wobei immer neue Hochzeitsgeschenke bekannt gegeben werden. Bisher erhielt das junge Paar schon einige hundert silberne Pokale, viele goldene sowie auch silberne Geräte. Die Geschenke an barem Gelde belaufen sich bereits auf über 9000 Rubel.

Gefälschter Honig. Von der Hamburger Kriminalpolizei sind abermals Honigfälschungen in großem Umfange aufgedeckt worden. Sie beschlagnahmte bei einem Spediteur 24 Zentner gefälschten Honigs, der von der Firma Henning in Altona herrührte und an die Firma Kumlehn zum Weiterverkauf abgegeben wurde. Der als „garantiert reiner Valparaiso-Honig" bezeichnete Honig wurde seit dem August 1908 in großen Massen in ganz Deutschland vertrieben.

Der Mann mit den vielen Bräuten. Ein gefährlicher Heiratsschwindler wurde Sonntag durch das Sicherheitsbureau in Wien verhaftet. Er heißt Hugo Pohl und gibt sich für einen Ingenieur und Erfinder aus. Sonntag zeigte das magistratische Amt in Linz dem Sicherheitsbureau in Wien an, daß ein Mann, der sich als „Oberingenieur Hugo Pohl" meldete, einem Mädchen in Oberösterreich 881 Kr. unter der Vorspiegelung der Ehe herausgelockt hat. Dem Sicherheitsbureau gelang es noch am selben Tage, den Heiratsschwindler zu verhaften, als er auf dem Hauptpostamt einen Brief abholen wollte. Der Verhaftete, welcher von der Staatsanwaltschaft in Leipzig wegen Betruges, Veruntreuung und Urkundenfälschung steckbrieflich verfolgt wird, hat auch in Wien Heiratsschwindeleien verübt. Einer seiner Bräute erzählte er von seinen großartigen Erfindungen, die ihn zum Millionär machen würden. Unter der Vorspiegelung, für die Realisierung der Erfindung Geld zu benötigen, entlockte er seiner Braut im Verlaufe von zwei Monaten 11400 Kr. Sobald Pohl das Geld hatte, wurde er für das Mädchen unsichtbar. Einer dritten Braut, die er in Graz hatte, stellte er sich als Oberingenieur des internationalen Patentbureaus vor und veranlaßte die Dame, ihm ein Darlehen von 8000 Kronen zu gewähren. Er versprach, diese Summe auf ein ihm gehöriges Haus grundbücherlich vormerken zu lassen und wies gefälschte Bestätigungen vor, welche beweisen sollten, daß er Hausbesitzer sei. Eine vierte Braut Pohls befindet sich in Petschau bei Karlsbad. Ihr erzählte er, daß er wegen seiner Erfindungen eine Weltreise machen müsse. Auch dieses Mädchen ließ sich betören und übergab dem Betrüger 1400 Kronen. Im Besitze des Verhafteten fand man eine große Anzahl von Photographien, die meist junge Mädchen darstellten.

Abd ul Hamids Marstall ist jetzt aufgelöst. Nicht weniger als 1100 der kostbarsten Pferde, meist Vollblutaraber wurden in den Ställen des Sultans gepflegt und jährlich kamen als Geschenke von Araberscheichs neue Tiere hinzu. Sultan Mohammed hat den Stand des Marstalles auf 300 Pferde erniedrigt; alle übrigen Pferde wurden als Geschenke an verdiente Offiziere der türkischen Armee überwiesen. Unter ihnen befinden sich Pferde, deren Wert von Kennern auf 40000 M. geschätzt wird.

Vier Bulldoggen aus gestampfter Papiermasse, die in den Foyers des Reichstages aufgestellt waren, erregten dieser Tage die Heiterkeit der Abgeordneten. Ein sächsischer Heimarbeiter hatte diese Hunde dem Abg. Enders zugesandt, mit der Bitte, sich zu äußern, ob man solche in den Handel bringen könne, wenn sie die Physiognomie von bekannten Vertretern der Parteien trügen. Am besten geraten sind der wildkläffende rote sozialdemokratische, der vornehm sein Haupt tragende blaue konservative Hund und der auf dem Erdboden herumschnüffelnde schwarze Zentrumshund. Der liberale, schwarz-weiß gefleckte Hund trägt kein Charakteristikum, er macht ein sehr unschlüssiges Gesicht. Die Abgeordneten stritten sich heftig, welche Kollegen als Vertreter der Parteien auf den Hundegesichtern porträtiert werden sollten. Man meinte, die Entscheidung wäre schwieriger wie die ganze Reichsfinanzreform.

Massenklagen gegen den Polizeipräsidenten von Berlin stehen in Aussicht. Für die Radfahrerkarten, die von den Polizeirevieren „im Auftrage des Polizeipräsidenten" ausgestellt werden, müssen seit einigen Jahren die Empfänger je 50 Pf. entrichten. Diese Gebühr soll jedoch nicht als Fahrradsteuer gelten, sondern lediglich die Unkosten decken. Ein Radfahrer war aber der Ansicht, daß die Karte mit 50 Pf. viel zu hoch bewertet ist. Da sein Antrag auf Herabsetzung der Gebühr ablehnend beschieden wurde, so erhob er beim Amtsgericht Berlin-Mitte gegen den Polizeipräsidenten die Klage auf Wertminderung. Das Gericht gab dem Kläger recht. Es entschied dahin, daß für Druck, Papier usw. der Karte höchstens 20 Pf. entstehen und verurteilte den Polizeipräsidenten kostenpflichtig zur Zurückzahlung der zuviel erhobenen 30 Pf. In den Radfahrervereinen wird die Angelegenheit jetzt eingehend erörtert. Vielfach ist beim Polizeipräsidenten der Antrag auf Rückerstattung von 30 Pfennigen gestellt worden, und man will, sofern den Anträgen nicht stattgegeben werden sollte, Massenklagen gegen den Polizeipräsidenten stellen.

Vor dem Marinekriegsgericht in Kiel wurde der Prozeß gegen eine Anzahl Maschinisten und Ingenieure, sowie gegen einen Kapitänleutnant des Kreuzers „Danzig" wegen Diebstahls von Schiffs- und Werftmaterial bzw. wegen dienstlicher Verfehlungen zu Ende geführt. Ein Oberingenieur wurde zu vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung, ein Maschinist zu vier Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. Die übrigen Angeklagten, ein Kapitänleutnant, ein Oberingenieur, ein Ingenieur, sieben Maschinisten und ein Steuermann erhielten Arreststrafen von 4 Tagen bis zu 6 Wochen.

Eine eigenartige Verwendung des Phonographen ist in Moabit bei Berlin erfolgt. Ein Missionsverein sandte ein mit einem Phonographen ausgerüstetes Mitglied nach Moabit. Dort wurde das Instrument auf offener Straße aufgestellt und in Tätigkeit gesetzt. Zuerst vernahm man mehrere Kirchenlieder, dann folgte eine Predigt und darauf der Schlußgesang. Eine große Zahl Erwachsener und Kinder hielt den Phonographen umlagert und hörte zu. Nachdem der Versuch so gut gelungen ist, soll von nun an jeden Sonntag in einem anderen Stadtteil ein solcher improvisierter Straßengottesdienst abgehalten werden. Zweifellos werden derartige „Gottesdienste per Phonograph" in allen kirchlich bzw. religiös gesinnten Kreisen Entrüstung hervorrufen und für die Zukunft, wenn eine Fortsetzung wirklich geplant sein sollte, von maßgebender Stelle untersagt werden.

Der „Hauptmann von Köpenick". Der Schuhmacher Wilhelm Voigt, der „Hauptmann von Köpenick", traf in deutscher Offiziersuniform und Jägermütze in Nancy ein, um sich für Geld sehen zu lassen. Die Behörden hielten ihn für einen aktiven Offizier, weshalb sie ihn verhafteten. Als der wahre Tatbestand aufgeklärt war, mußte er Zivilkleider anlegen und wurde ausgewiesen.

Speisewagen in Eilzügen. Wie die „Neue Preuß. Korr." hört, sollen demnächst versuchsweise in mehreren Eilzügen, die keinen Speisewagen mit sich führen, „Filial-Speisewagen" eingestellt werden. Sie sind dazu bestimmt, den Reisenden während der Fahrt Gelegenheit zu geben, kleine Erfrischungen, wie Bouillon, Kaffee, Kuchen usw. zu sich zu nehmen, da gewöhnlich auf den kleineren Stationen in dieser Beziehung nicht genügend für die Reisenden gesorgt ist.

Viel Glück! Herr Schmook, der frühere Bürgermeister von Schöneberg, hat, der „Ztg. am Mittag" zufolge, außerordentliches Glück. Er erhielt dort vor acht Jahren eine Abfindungssumme von 80000 Mark und wurde zum Bürgermeister von Malstatt-Burbach gewählt. Bei der Vereinigung der Saarstädte wurde ihm jetzt wieder eine Abfindungssumme von 123000 Mark bewilligt, und einige Tage später erhielt er seine Berufung als Regierungsrat nach Bromberg.

Eine raffinierte Warenhausdiebin ist in München verhaftet worden. Sie ließ sich abends in einem Warenhaus einschließen, labte sich im Erfrischungsraum an Speise und Trank, vertauschte ihre höchst minderwertigen Kleider mit eleganter Garderobe und wartete dann den Morgen ab. Als das Geschäft eröffnet wurde, paßte sie auf der Toilette einen geeigneten Augenblick ab, um zu verschwinden. Die 20jährige Person wurde aber noch erwischt und der Polizei übergeben.

Ungetreuer Rechnungsrat. Ein Rechnungsrat im Finanzministerium, Eberhard Voß, ist nach Unterschlagung einer Summe von 13000 bis 14000 Mark, die der Berliner Nazarethgemeinde gehörte, flüchtig geworden. Voß war im Ehrenamt Rendant dieser Kirchengemeinde. Er hatte viel Geld auf Rennbahnen und im Glücksspiel sowie bei verfehlten Spekulationen ausgegeben. Voß war schon seit längerer Zeit durch seine großen Ausgaben aufgefallen. Nicht selten speiste er mit seiner Frau in den feinsten Weinwirtschaften. Die Frau soll an dem übermäßigen Aufwande nicht ohne Schuld sein. Sie selbst sagt, daß sie sich um die Vermögens- und Geldverhältnisse ihres Mannes nicht im geringsten gekümmert habe. Schon Anfang dieses Monats sollten die Kassen geprüft werden. Voß war jedoch nie zu haben. Am Mittwoch wollte Pfarrer Neubauer endlich die Revision unter allen Umständen vornehmen. Als er mit den Revisoren erschien, war der Rendant nicht da, sondern war inzwischen bei dem Kirchhofsverwalter und hatte sich 1100 Mark Einnahmen aushändigen lassen, obwohl er die Verwaltung der Kirchhofskasse schon abgegeben hatte. Darauf ließ man den Geldschrank öffnen und fand darin statt annähernd 14000 Mark, die er hätte enthalten müssen, nur gegen 200 Mark.

„Echter Burgunder". Ein fahrender Händler zog in den letzten Tagen durch die Straßen des Nordens von Berlin und verkaufte von seinem Wagen Burgunderwein für 60 Pf. die Flasche. Kostproben wurden gratis verabreicht. Diese scheinen auch gut gemundet zu haben, denn viele Reflektanten griffen nach der Probe zu, so daß bald Dutzende von Flaschen verkauft waren. Zu Hause harrte jedoch der Käufer des billigen Burgunderweins eine unliebsame Ueberraschung. Es zeigte sich nämlich, daß die heimgebrachten Flaschen nur gefärbtes Wasser enthielten. Inzwischen war aber der Schwindler über alle Berge, und die Nachforschungen nach ihm blieben erfolglos.

Aus Stadt und Umgegend.

Auras, 25. Juni 1909.

* Am Sonntag, den 20. d. M., feierte der hiesige Radfahrerverein sein 4. Stiftungsfest. Nachmittags 2 Uhr fand ein Korso mit geschmückten Rädern durch die Straßen der Stadt, und nachher Ausfahrt über Brandschütz nach Wolfsdorf statt. In Brandschütz wurde der Verein bereits von dem dortigen Radfahrerverein „Freundschaft" erwartet und die Tour nach Wolfsdorf gemeinsam gefahren. Auf dem Rückwege tranken die Radler beim Sportskameraden Herrn Gastwirt Busch noch einen Schlußschoppen. — Abends fand im Saale des Herrn Werner ein Tanzkränzchen statt, welches von Mitgliedern und Gästen gut besucht war. Der Vorsitzende Herr Bäckermeister Majunke begrüßte die Erschienenen insbesondere Herrn Bürgermeister Schmidt mit warmen Worten und brachte ein dreifaches „All Heil" auf letzteren aus. Nächstdem sangen die Mitglieder ein Begrüßungslied. Herr Bürgermeister Schmidt dankte für die Begrüßung und wünschte dem Radfahrerverein ein ferneres Gedeihen und Emporblühen. Verschiedene Vorträge von den Herren Majunke, Strietzel und Kadler füllten die Tanzpausen verschönernd aus. Auch fand eine Gewinnverlosung statt. Nachdem das Bundeslied verklungen, erschien eine Italienergruppe mit Tanzbär (dargestellt von Mitgliedern) und gab Vorstellungen mit Musikbegleitung. Das Fest verlief in recht fröhlicher Weise und wird jeder Teilnehmer mit der Befriedigung nachhause gegangen sein, ein paar gemütliche Stunden im Kreise fröhlicher Radler verlebt zu haben.

* Auf Gutsterrain wurde am 21. d. M. eine unbekannte nackte weibliche Leiche aus der Oder gelandet. Wie verlautet, soll die Ertrunkene eine Musiklehrerin aus Rußland sein und zuletzt in Breslau gewohnt haben. Am 23. d. M. besichtigte eine Gerichtskommission die Leiche.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Altwasser. Gefährliche Burschen. Als mehrere Burschen nach einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn mit Steinen warfen, wurden sie vom Schaffner verfolgt. Sie entflohen in ein Getreidefeld und lauerten dort auf den Beamten. Als dieser in den Hinterhalt kam, versetzte ihm einer der Burschen mit voller Wucht einen Messerstich in den Kopf in unmittelbarer Nähe der Schläfen. Der Beamte wurde schwer verletzt. Die Burschen entflohen und sind bisher noch nicht ermittelt.

Altberun. Freigesprochen. Vom Schwurgericht Ratibor wurde der Bürgermeister von Altberun, Oskar Kruppa, wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in seiner Tätigkeit als Kämmereikassierer von Bauerwitz freigesprochen. Kruppa war geständig, daß er das Geld nicht für sich, sondern zur Deckung von Mankos verwendet habe. Die Geschworenen verneinten hierauf die Schuldfrage. Kruppa wurde sofort aus der Haft entlassen.

Breslau. Eichendorffdenkmal. Für die Entwürfe des in Breslau zu errichtenden Eichendorffdenkmals hat das Eichendorffdenkmalkomitee beschlossen, einen Preisbewerb vorzunehmen und drei Preise zu diesem Zweck von 1500, 1000 und 500 Mark auszusetzen. — Zu Ehrenmeistern ernannt wurden der Oberpräsident Graf Zedlitz-Trützschler und der Breslauer Oberbürgermeister Dr. Bender vom schlesischen Innungsausschuß wegen ihrer Verdienste um die Errichtung des Schlesischen Handwerker-Erholungsheims. — Kardinal Kopp. Nachdem die Genesung des Kardinals Dr. Kopp sichere Fortschritte gemacht hat und eine Lebensgefahr als ausgeschlossen gelten kann, fanden am Sonntag feierliche Dankgottesdienste mit Tedeum und Segen in den Kirchen statt. — Zirkus Sarrasani. Der weltbekannte Zirkus Sarrasani gedenkt demnächst in Breslau ein kürzeres Gastspiel zu veranstalten. Direktor Stosch-Sarrasani beschäftigt 300 Angestellte, darunter die bedeutendsten Sterne des internationalen Artistentums. In der Manege des Zirkus Sarrasani treten Chinesen, Japaner, Marokkaner, Italiener, Spanier, Griechen, kurz alle Völker der Erde auf und zeigen ihrer Heimat schönste Künste. Das Programm des Zirkus bildet eine Klasse für sich und stellt sowohl auf dem Gebiete der Artistik als auch auf dem der Dressur den Höhepunkt dessen dar, was eiserner menschlicher Wille heute zu erreichen vermag. Der wertvolle Marstall des Zirkus Sarrasani ist an und für sich schon eine Hauptsehenswürdigkeit ersten Ranges und enthält außer einer überreichen Zahl edelster Rassepferde allein 10 indische Elefanten, 18 prachtvolle afrikanische Löwen, Zebras, Strauße, Gnus, Kamele, Dromedare, mehrere Hundemeuten und vieles andere ebenso seltene wie merkwürdige Getier. Der Transport des gigantischen Unternehmens von Stadt zu Stadt erfolgt in riesengroßen, über 80 Achsen starken Sonderzügen. Zu den Vorstellungen wird eine förmliche Zeltstadt aufgeschlagen, deren größtes Zelt das über 6000 Personen fassende prunkvolle Zuschauerzelt ist, um das sich die andern Zeltanlagen und der aus 55 Transportwagen bestehende Fuhrpark gruppieren. Zur Beleuchtung dient eine eigene Lichtzentrale mit zwei Beleuchtungsmaschinen von fast 200 Pferdekräften, die 40 Flammenbogen- und mehrere tausend Glühlampen speisen. Das Unternehmen hat eigene Feuerwehr, Hufschmiede, Sattlerei, Stellmacherei, Schreinerei und eine eigene Telephonanlage von insgesamt 10 Kilometer Länge, die in jeder Stadt an das staatliche Fernsprechnetz angeschlossen wird. Zur Administration des Zirkus gehören 15 Personen. In Hannover, Radebeul bei Dresden, Karlsruhe, Konstanz am Bodensee sind vier große Depots, in denen Zelte mit einem Gesamtfassungsraum für 12000 Personen, eine Anzahl Wagen, Lokomobilen, Stangen, Maste, Stricke, Stühle zur Ergänzung des jeweiligen Bedarfes lagern. Jedenfalls wird das Breslauer Gastspiel der berühmten Sarrasanischen Zirkusgesellschaft ein Ereignis für Breslau bilden, von dem noch lange gesprochen werden wird.

Haben Sie vergessen?

rechtzeitig für die Weiterlieferung Ihres Blattes zu sorgen, dann holen Sie dies freundlichst

noch heute

nach. Empfehlen Sie bitte das „Auraser Stadtblatt" auch im Kreise Ihrer Bekannten und Freunde!

Beuthen OS. Häufung der Verbrechen. Im Landgerichtsbezirk Beuthen haben sich die Verbrechen in den letzten Jahren derart gehäuft, daß zur Aburteilung der zahlreichen Verbrecher seit zwei Jahren sieben Schwurgerichtsperioden notwendig wurden. Im laufenden Jahre ist noch eine achte Schwurgerichtsperiode angesetzt worden.

Canth. Ein zweiter Sternickel. Der Müllerlehrling Dickert aus Stabelwitz, der die Windmühle in Nimkau in Brand gesteckt und sich gerühmt hatte, ein zweiter Sternickel werden zu wollen, wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Friedland. Das Petroleum. Das 12jährige Schulmädchen Anna Beyer war in Abwesenheit der Mutter mit dem Anrichten des Abendbrotes beschäftigt. Da das Holz im Ofen nicht gleich brannte, griff das Mädchen zur Petroleumflasche und übergoß das glimmende Holz mit Petroleum. In demselben Augenblicke schlug die Flamme zurück, die Flasche explodierte und das Kind stand in Flammen. Brennend und schreiend lief es in den Hof, wo die Nachbarn zu Hilfe kamen und die Flammen erstickten. Jedoch sind die Brandwunden derartig, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Goldberg. Das diesjährige Korpsmanöver des V. Armeekorps findet vom 16. bis 18. September bei Goldberg-Lauban statt.

Groß-Wartenberg. Mit der Sense erstochen. Zwei Grasmaher des Dominiums Schreibersdorf, der Vogt und ein Arbeiter, gerieten beim Wiesenmähen in Streit. Der Arbeiter hieb mit der Sense nach dem Vogt und brachte ihm eine Verletzung an einer Hand bei. Der Vogt schlug nun auch mit der Sense zu und traf den Arbeiter so unglücklich, daß der Getroffene sogleich tot auf der Stelle blieb. Der Vogt mußte in das Kreiskrankenhaus übergeführt werden, wo er eine Operation zu überstehen hatte.

Hirschberg. Zum Schutze unserer Gebirgsflora geht der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins jetzt energisch vor. Er hat eine Bekanntmachung erlassen, der zufolge er den hiesigen Landrat ersucht hat, den so dringend gebotenen Schutz nunmehr durch die zuständigen Gendarmen sowohl auf dem Gebirge als auf den Bahnhöfen ausüben zu lassen und insbesondere solche Personen, die das Habmichlieb in Massen abgerissen oder Knieholz in ganzen Zweigen abgeschnitten haben, zur Bestrafung auf Grund der Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes anzuzeigen. Die Gendarmen sind auch berechtigt, ihren Dienst in Zivilkleidung auszuüben.

Hoyerswerda. Ein neues Braunkohlenlager ist in der Nähe von Petershain erschlossen worden. Es sind dort 1800 Morgen Kohlenfelder erbohrt, welche eine Mächtigkeit von 10 bis 14 Meter haben. — Gerädert. Der Bahnarbeiter Hoffmann, Vater von neun Kindern, wurde von einem Güterzuge überfahren und auf der Stelle getötet.

Hundsfeld. Selbstmord. In der Nacht von Sonntag zu Montag warf sich ein Mann in selbstmörderischer Absicht in der Nähe des Schottwitzer Bahnhofes vor die Maschine eines Güterzuges. Dem Unbekannten wurden der Kopf und die Arme vom Rumpfe getrennt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Kandrzin. Jugendliche Ausreißer. Auf hiesigem Bahnhof fielen dem Schaffner eines Eisenbahnzuges zwei in einem Abteil 2. Klasse allein reisende 13- bis 14jährige Bürschchen auf, die flott ihre Glimmstengel rauchten. Dem Beamten kamen die beiden verdächtig vor, er requirierte den auf dem Bahnsteige anwesenden Gendarmeriewachtmeister und dieser stellte durch ein eingehendes Verhör fest, daß die Jungen von Dziergowitz kamen und ihren Eltern nach Entwendung von Geld ausgekniffen waren. Mit dem nächsten Zuge mußten die jugendlichen Ausreißer, deren Ausflug ein so schnelles Ende gefunden, nach Station Dziergowitz zurück, wo sie bei ihrer Ankunft die inzwischen telephonisch benachrichtigten Eltern bereits erwarteten. Der Empfang daheim dürfte den „Ausflüglern" voraussichtlich für längere Zeit in wenig angenehmer Erinnerung bleiben.

Königshütte. Erstochen. Der Bäcker Kopiez wurde von dem als roher Bursche bekannten Klempner Obrazaj bei einem Streit auf offener Straße erstochen. Der Täter wurde verhaftet.

Kreuzburg. Kommunales. Der Bau eines neuen Schulgebäudes für die höhere Mädchenschule ist geplant; es wurde in der letzten Stadtverordnetensitzung hierfür der Betrag von 80000 Mark bewilligt. Zwecks Erweiterung der Gasanstalt bewilligte die Stadtverordnetensitzung 65000 Mark. — Besitzveränderung. Die im Kreise Kreuzburg gelegene 7000 Morgen große Herrschaft Simmenau ist in den Besitz des Majoratsbesitzers von Becker übergegangen. Derselbe ist im Kreise Pleschen, Provinz Posen, ansässig und Besitzer der Fideikommißherrschaft Kuczkow mit Jankow und Birkenau, sowie der Rittergüter Grudzielle, Skudla und Kucharly.

Kudowa. Eine Konferenz der schlesischen Landräte fand hier statt. Der Giro- und Scheckverkehr in Beziehungen auf die Sparkassen mit gleichzeitiger Berücksichtigung der Uebertragbarkeit ersparter Guthaben, die Gasthausreform auf dem Lande, der Landrat im Kriegsfalle und die Novelle zum Berggesetz wurden besprochen.

Landeshut. Erhängt. In einem hiesigen Hotel hat sich der Versicherungsreisende Diestelmann aus Gottesberg erhängt. Das Motiv ist anscheinend Mittellosigkeit. — Lohnbewegung. Vor einiger Zeit war die Arbeitnehmerorganisation im hiesigen Baugewerbe an die Baugeschäfte mit erhöhten Lohnforderungen herangetreten, auf die eine direkte Antwort jedoch nicht erteilt wurde. Daraufhin sind heute die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter auf sämtlichen hiesigen Bauten ohne Kündigung in den Streik getreten. Die Arbeiter fordern Lohnerhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden.

Lauban. An der Gruft vom Schlage gerührt wurde der 72jährige Arbeiter Hermann Heinze. Der alte Mann half seiner Frau beim Ordnen auf einem Erbbegräbnis, das die Leiche des verunglückten Hauptmanns Buchholtz aufgenommen hatte. Hierbei wurde Heinze unwohl. Er setzte sich hin, um nicht wieder aufzustehen, ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Leobschütz. Ein liebevoller Gatte. Die Ratiborer Strafkammer verurteilte den Maschinenreisenden B. von hier wegen Mißhandlung seiner Ehefrau zu vier Monaten Gefängnis. B. hatte gelegentlich eines Streites seiner Frau eine Kaffeetasse ins Gesicht geworfen, wodurch das Auge erheblich beschädigt wurde.

Liegnitz. Wilde Automobilisten. Dienstag abend kam auf der Haynauer Chaussee in schnellster Gangart ein Automobil angefahren, das fortgesetzt das Geheul einer Sirene ertönen ließ. Dadurch wurde das Pferd des Landwirtes Peukert aus Lindenbusch scheu, machte kurz Kehrt und warf den mit Grünklee beladenen Wagen, vor den es gespannt war, und auf dem der Schwiegervater des Peukert mit seiner Ehefrau saß, um, wobei beide Personen erhebliche Körperverletzungen im Gesicht, an den Händen und Beinen erlitten. Der Wagen wurde zertrümmert, und auch das Pferd erlitt Verletzungen. Der Besitzer des Automobils, dessen Chauffeur schleunigst davonfuhr, ist in Breslau ermittelt worden. — Unfall beim Turnen. Als die Quinta des städtischen Gymnasiums in Liegnitz eines Tages an drei Böcken turnte, verletzte sich der zu den besten Turnern gehörende Schüler P. den rechten Arm. Er sowohl wie sein Vater verklagten darauf den Vorschullehrer G., der den Turnunterricht erteilt hat, auf Schadenersatz. Bevor das Prozeßgericht erkannte, erhob das Provinzialschulkollegium zu Breslau auf Grund des Gesetzes vom 13. Februar 1854 zugunsten des Beklagten den Konflikt. Der achte Senat des Oberverwaltungsgerichts zog darauf Gutachten von Dr. Diebow, Direktor der Landesturnanstalt in Berlin, ein und ordnete eine Beweisaufnahme an, die aber nicht zu einem bestimmten Ergebnis darüber, wie sich der Unfall nach dem Sprung über den Bock zugetragen hat, führte. Der Senat hat nunmehr dahin entschieden, daß der Konflikt begründet und daher das gerichtliche Verfahren endgültig einzustellen sei. — Versuchter Mord. Eine Liebestragödie lag einer Verhandlung zu Grunde, die das Schwurgericht beschäftigte und sich gegen den 20 Jahre alten Stellenbesitzerssohn Richard Walter aus Möttig richtete. Der Angeklagte unterhielt mit dem 20 Jahre alten Dienstmädchen Selma Haude in der Dampfziegelei Dahme bei Spittelndorf ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Bei der Jugend des Angeklagten und da sich die Eltern widersetzten, erschien eine Heirat ausgeschlossen, und so faßte der junge, etwas beschränkte Mann den Plan, das Mädchen zu ermorden. Am Abend des 19 März d. J. lockte er das Mädchen unter dem nichtigen Vorwande, er habe dort sein Portemonnaie verloren, in den nahen Wald, wo er am Tage zu arbeiten pflegte, und ersuchte das Mädchen, mit suchen zu helfen. Während sich das Mädchen arglos bückte, zog der Angeklagte unversehens einen mitgebrachten Hammer hervor und schlug damit das Mädchen heimtückisch auf den Hinterkopf. Beim ersten Schlage schrie das Mädchen: „Richard, du bist ja nicht gescheut, ich will dich ja nicht nehmen" (als Vater). Trotzdem schlug der Angeklagte wiederholt weiter auf den Hinterkopf des Mädchens, bis er glaubte, das Mädchen sei tot. Dann drehte er die vermeintliche „Leiche" halb herum und verließ diese, um sich nach Hause zu begeben und schlafen zu legen.

Das Mädchen war aber nicht tot, sondern nur betäubt. Sie erhob sich, nachdem sie wieder zu sich gekommen, und begab sich in die Wohnung ihrer Herrschaft. Der Attentäter wurde noch in derselben Nacht verhaftet. Das Mädchen ist von ihren Verletzungen wiederhergestellt worden. Der rohe Bursche wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Lipine. Erstickt. Hier ist der 5 Jahre alte Junge der Krischschen Eheleute beim Mittagessen an einem Knochen erstickt.

Löwen. Unglücksfall mit tödlichem Ausgange. Einem bedauerlichen Unglücksfall ist der Bezirksschornsteinfegermeister Rippchen erlegen. Aus Frohnau kommend, benützte er ein Gelegenheitsfuhrwerk um schneller nach Hause zu gelangen. Unterwegs gingen die Pferde durch, und die Insassen wurden vom Wagen heruntergeschleudert. Rippchen konnte sich nur noch einige Schritte vorwärts bewegen und wurde auf einem Dominialwagen nach Hause geschafft, wo er bald darauf infolge einer Gehirnerschütterung verschied.

Löwenberg. Der neue Rektor. Um die an der hiesigen evangelischen Volksschule am 1. Juli frei werdende Rektorstelle hatten sich 21 Rektoren und Mittelschullehrer beworben. Von den zur engeren Wahl stehenden hat nun der Magistrat den Mittelschullehrer Mirus aus Charlottenburg, früher in Goldberg, gewählt. — Bahnabnahme. Am 21. Juni fand die landespolizeiliche Abnahme der Eisenbahn Löwenberg—Lähn statt.

Militsch. Sparkasse. Bei der hiesigen städtischen Sparkasse ist jetzt auch die Vergebung von Heimsparbüchern eingeführt worden.

Münsterberg. Vermächtnis. Die verstorbene Frau Steuer-Rendant Ernestine Jaensch von hier hat der evang. Kirche und dem Gemeindehause Bethanien je 3000 Mark zugedacht. Die für die Kirche bestimmte Summe ist als Grundstock für Beschaffung einer Kirchen-Beheizungsanlage zinstragend angelegt worden.

Ohlau. Manöver. Das Manöver des 6. Korps findet am 18, 20. und 21. September zwischen Schweidnitz und Ohlau statt. Ausrücketag des Generalkommandos ist der 17., Rückkehr nach Breslau ist der 21. September.

Oppeln. Selbstmord einer Schlesierin in Berlin. Eine aufregende Szene spielte sich in Berlin am Lützow-Ufer ab. Dort nahm eine elegant gekleidete ältere Dame plötzlich eine Visitenkarte aus der Tasche, zerriß sie in Fetzen, schwang sich über die Barriere und sprang ins Wasser. Von allen Seiten eilten Leute herbei und warfen der Frau einen Rettungsring zu, während andere den Rettungskahn losmachten und nach der Unfallstelle ruderten. Den Rettungsring, der ihr auf die Hand gefallen war, schleuderte sie weiter, dann tauchte sie unter, um nicht wieder an die Oberfläche zu gelangen. Die Fetzen der Visitenkarte wurden gesammelt und zusammengesetzt; sie ergaben den Namen Frau Medizinalrat Lina Mevius, Oppeln. Nach dem Ergebnis der sofort angestellten Ermittelungen handelt es sich um die Gattin des in Oppeln domizilierenden Kreisarztes Medizinalrats Mevius, der mit Frau und Tochter vor einigen Tagen besuchsweise nach Berlin gekommen und bei Verwandten in der Genthinerstraße 34 abgestiegen war. Dienstag vormittag gegen 9 Uhr entfernte sich die 45 Jahre alte Frau in Begleitung ihrer 16jährigen Tochter, um Einkäufe zu machen. Am Lützowplatz trennten sich beide. Die Frau war seit Jahren hochgradig nervös. Sie hat die Tat in einem Anfall von Geistesstörung verübt.

Pransnitz. Unfall. Der älteste Einwohner der Stadt, Herr Auszügler Kühn, hatte Montag nachmittag das Unglück, beim Fluder vom Wege abzukommen und ins Wasser zu geraten. Ein des Weges kommender Briefträger befreite den alten Herrn, den die Kräfte verlassen hatten, so daß er sich selbst nicht helfen konnte, aus dem nassen Element. — Kommunales. Die Sparkassenüberschüsse aus 1908 sollen hauptsächlich zu Straßenpflasterungen verwendet werden. Die Pflasterungsarbeiten der Bahnhof- und Kirchstraße wurden Herrn Ernst in Trebnitz übertragen. Stadtverordneten-Vorsteher Schüle regte an, daß die Straßenschilder erneuert werden möchten, auch wäre die Anbringung einiger Anschlagstafeln zu wünschen, damit die Plakate nicht an Häuser und Zäune angeschlagen zu werden brauchten, ebenso sei eine Ausbesserung des Straßenpflasters auf der Trebnitzer Straße sehr nötig. Herr Bürgermeister Pätzold sagte die Erfüllung dieser Wünsche zu.

Ratibor. Ungetreuer Vollziehungsbeamter. Das Schwurgericht verurteilte den städtischen Hilfsvollvollziehungsbeamten Protzek aus Ratibor wegen Unterschlagung von 1000 Mark Steuergeldern zu einem Jahr Gefängnis. — Bestrafte Naschhaftigkeit. Ein hiesiges Dienstmädchen trank aus einer Flasche in der Wohnung ihres Dienstherrn, in der Annahme, dieselbe enthalte Likör. Die Flasche enthielt jedoch Lysol. Das Mädchen spie sofort das Gift aus und eilte zu Dr. Czwiklitzer, dem es gelang, das Mädchen aus schwerer Lebensgefahr zu retten.

Reichenbach. Ein gefährlicher Wegelagerer treibt im Niederkreise sein Unwesen. Zwischen Jentschwitz und Langseifersdorf überfiel er einen Maurer. Um sich unkenntlich zu machen, hatte der Wegelagerer eine schwarze Larve vor das Gesicht gelegt. Ein zweiter Ueberfall wurde auf das Fuhrwerk des Stellenbesitzers Weiß aus Langseifersdorf verübt. Als der Fuhrleiter schnell von dannen fuhr, feuerte der Wegelagerer einen Schuß ab, der den Hut eines Sohnes des Weiß traf. Ferner wurden schwere Einbrüche bei Besitzern in Mellendorf und Langseifersdorf verübt. An einem Tatort ließ der Verbrecher einen Brief zurück, in dem er weitere Untaten ankündigt.

Rothenburg. Schenkungen. Frau Fabrikbesitzer Heine in Grünberg, Inhaberin der Firma Rothenburger Wollwäscherei hierselbst hat erst kürzlich der Stadt zum Zwecke der Renovation des Rathauses 5000 Mark überwiesen. Jetzt, nachdem sich herausgestellt hat, daß der geplante Umbau etwa 8000 Mark erfordert, hat Frau Heine noch weitere 3000 Mark gespendet.

Salzbrunn. Aus dem Schnellzug gestürzt und getötet. Von einem entsetzlichen Unglück wurde der Fabrikbesitzer Wyrwich aus Lodz und seine Ehefrau auf der Fahrt von Breslau nach Bad Salzbrunn betroffen. Das Ehepaar hatte mit seinen beiden Kindern, einem 4jährigen Knaben und einem 1 Jahr jüngeren Mädchen, den um 5,12 Uhr nachmittags vom Freiburger Bahnhof abgehenden Schnellzug nach Salzbrunn bestiegen, wo die Familie Kuraufenthalt nehmen wollte. Kurz vor der Station Schmolz öffnete sich plötzlich die Tür des Wagenabteils, in dem das Ehepaar sich befand, und der an der Tür lehnende Knabe stürzte aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge, der durch Ziehen der Notleine alsbald zum Stehen gebracht wurde. Beim Absuchen der Strecke fand man das unter die Räder geratene Kind entsetzlich verstümmelt als Leiche vor. Die Räder hatten ihm den Kopf sowie einen Arm vom Körper getrennt. Im Packwagen wurde der verstümmelte Körper bis nach Canth gebracht, wo die Eltern den Zug verließen, um nach Breslau zurückzukehren.

Schawoine. Amtseinführung. Am vorigen Sonntag erfolgte hierselbst durch Herrn Superintendent Krebs die feierliche Einführung des Herrn Pastor prim. Gebauer aus Pitschen in sein neues Amt als Seelsorger der hiesigen Gemeinde. Die Gemeinde Pitschen sah den bewährten Geistlichen sehr ungern scheiden.

Schoppinitz. Raubanfall. Der Montagearbeiter Altmann wurde plötzlich von zwei Wegelagerern angefallen, die ihm ein dolchartiges Messer in den Rücken stießen und ihn berauben wollten. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen kamen Leute hinzu, und die Wegelagerer ließen von ihrem Opfer ab. Als Täter wurden am folgenden Tage die Burschen Fritzik und Bednarski ermittelt und festgenommen.

Schweidnitz. Ein neuer Ehrenbürger von Schweidnitz. Oberpräsident Graf Zedlitz-Trützschler, der gegenwärtig zur Teilnahme an der Direktorenversammlung in Schweidnitz weilt, wurde zum Ehrenbürger der Stadt Schweidnitz ernannt. — Erquetscht. Auf Bahnhof Schweidnitz-Oberstadt ist beim Abladen von Brettern der Arbeitshäusler Grätz aus der hiesigen Korrektionsanstalt von einem Eisenbahnwagen zu Tode gequetscht worden. — Zermalmt. Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Bahnhof Oberstadt. Als mehrere Arbeitshäusler auf dem Bahnhofsterrain beschäftigt waren, stand der Arbeitshäusler Grätz zufällig zwischen einem Güterwagen und einem Rollwagen des Karl Lebrechtschen Speditionsgeschäftes. Als der letzterwähnte Wagen anrückte, wurde Grätz eingequetscht und ihm die Brust völlig zermalmt. Er verstarb alsbald. Seine Leiche wurde nach dem Landarmenhause überführt, woselbst man einen zweiten Arbeiter als Leiche vorfand. Er hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Waldenburg. Die Frau erstochen. In Alt-Lässig erstach der 40jährige Hausbesitzer Grubensattler Reinhold Reimann nach einem Streit in seiner Wohnung seine Ehefrau mit einer Sattlerahle. Die Frau war dem Trunke ergeben.

Wittichenau. Bürgermeister Schlossarek wird am Ende seiner in einigen Monaten eintretenden Wahlperiode aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen und sich pensionieren lassen. Da sein Vorgänger noch lebt, so wird Wittichenau demnächst drei Bürgermeister haben, davon zwei a. D.

Zabrze. Die Scharlachkrankheit, die vor einiger Zeit hier stark wütete und viele Opfer forderte, seit kurzem aber erloschen schien, tritt wieder in besorgniserregender Weise auf. In der Familie des Maschinenwerkmeisters Waldbrunn sind innerhalb einer Woche drei Kinder im Alter von 12, 7 und 4 Jahren, das jüngste am Mittwoch, verstorben. In derselben Familie starben im vorigen Jahre ein Sohn, Schüler einer technischen Hochschule, und eine 17jährige Tochter.

Zobten am Berge. Das Lützowdenkmal wird hier seinen Platz neben der katholischen Kirche erhalten. Das Denkmal wird einen betenden Krieger Lützows zu Pferde darstellen. In den Reliefs am Rande des Denkmals werden Erinnerungen an die Befreiungskriege angebracht werden. — Post-Erholungsheim. Am vorigen Sonntag ist das in der Nähe der Stadt Zobten am Fuße des Mittelberges erbaute erste Erholungsheim für Postunterbeamte des Oberpostdirektions-Bezirks Breslau feierlich eingeweiht worden.

Lissa i. P. Eine fette Erbschaft hat der preußische Fiskus gemacht. Fürst Anton Sulkowski, Besitzer der Majoratsherrschaft Reisen-Görchen bei Lissa, ist ohne Leibeserben gestorben. Da die Witwe nicht erbberechtigt ist, fällt die Herrschaft die einen Wert von fünf Millionen repräsentiert, an den preußischen Fiskus.

Zduny. Gasanstalt. Die städtischen Körperschaften haben die Errichtung einer Gasanstalt am hiesigen Orte beschlossen. Der Maschinenfabrik Karl Francke in Bremen ist die Bauausführung übertragen worden.

Ein **Stadtgespräch** in Breslau

wird der diesjährige **Sommer-Räumungs-Verkauf** des Kaufhauses **M. Schneider, Breslau, Schweidnitzerstraße** werden. Noch niemals war es möglich, so unvergleichlich wohlfeile und billige Angebote zu bringen wie dieses Mal, und ist es nur zu empfehlen, alle Einkäufe recht reichlich zu treffen. Beginn des Verkaufs Montag, den 28. Juni, unbedingt Schluß Montag, den 5. Juli, da wegen der gestellten Verlustpreise eine längere Ausdehnung nicht möglich ist. (Siehe Inserat in dieser Nummer.)

Die II. Große **Fachausstellung des Drogisten-Verbandes von 1873,** die vom 3. bis 13. Juni in Halle a. S. stattfand, erfreute sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches weiter Kreise Besonderes Interesse fand der Stand der **Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft, Bremen,** deren **koffeïnfreier „Kaffee Hag"** nicht nur bei dem offiziellen Festessen der Delegierten-Versammlung, sondern auch bei dem zu Ehren Sr. Exzellenz des Oberpräsidenten von Hegel gegebenen Frühstück gereicht wurde. Die vorzüglichen Eigenschaften des „Kaffee Hag" haben der Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft, Bremen, die höchste Auszeichnung eingebracht, welche anläßlich dieser Ausstellung zur Verteilung kam, nämlich die **Goldene Medaille der Stadt Halle.**

Das Stadtgespräch wird mein diesjähriger **Sommer-Räumungs-Verkauf.**

Ich eröffne den Verkauf **Montag,** d. **28. Juni,** morgens 8 Uhr, u. schliesse **Montag,** d. **5. Juli,** abds. 8 Uhr,

da wegen der gestellten Verlustpreise eine längere Ausdehnung nicht möglich ist.

Konfektion für Damen und Kinder — Damen- und Kinderhüte und Mützen — Reisehüte — Pelzwaren — Schirme — Stöcke — Trikotagen — Strümpfe u. Handschuhe — Schürzen — Korsets — Gürtel Taschen — Spitzen — Bänder — Besätze Kurzwaren — Schneidereiartikel — Handarbeiten — Leinenwaren — Bettwäsche Inlets — Tischzeuge — Handtücher — Taschentücher — Leibwäsche für Damen, Herren u. Kinder — Herrenartikel — Badewäsche — Kleiderstoffe in Wolle u. Seide Waschstoffe — Halbfertige Roben — Gardinen — Bettdecken — Teppiche — Läufer Linoleum — Möbelstoffe — Korb- u. Gartenmöbel — Kleinmöbel — Eisenbetten — Kompl. Schlafzimmer.

Meine Schaufenster
sprechen für meine Leistungsfähigkeit und zeigen Ihnen, dass ich mit meinen ermäss. Preisen konkurrenzlose Vorteile biete.

M. Schneider,

Breslau V Neue Schweidnitzerstr. 1.

Vermischtes.

Berliner Gerichtsszene. Vor dem Schöffengericht war der Invalide B., der in seinen Kreisen allgemein unter dem Namen „der olle Fritze" bekannt ist, wegen Unterschlagung angeklagt. Vors.: Die Anklage legt Ihnen zur Last, zwei Flaschen Burgunder-Wein unterschlagen zu haben. Ist das richtig? — Angekl.: Jänzlich falsch. Die beeden Pullen Wein sind eenem Unfall, der mir passiert is, zum Opfer jefallen. — Vors.: Wie ging denn das zu? — Angekl.: Sehr eenfach. Ick bin nich mehr janz taktfest uff die Beene, bin hinjefallen, und dabei sind die Pullen kaput jejangen. — Vors.: Der Zeuge Beyer hat aber Beobachtungen gemacht, die Ihre Angaben nicht ganz glaubwürdig erscheinen lassen. Haben Sie vielleicht in einem schwachen Augenblick den Wein ausgetrunken und dann Ihren angeblichen Sturz fingiert? — Angekl.: Is mir so wat schon vorjekommen! Det hat man davon, wenn man andre Leute Jefällijkeeten erweist, det man nachher noch in so 'nen Verdacht kommt. Ick kann jeden Eid druff schwören, det . . . — Vors. (unterbrechend): Sie bestreiten also, sich schuldig gemacht zu haben? Wir wollen einmal den Zeugen Beyer hören. — Zeuge Beyer: Wenn der Mann behauptet, er hätte mir eenen Jefallen jedan, so muß ick mir doch dajejen verprotestieren. Die sojenannte Jefällijkeet hab' ick mit eene Mark bezahlt. Dafor krieje ick schon eenen Dienstmann, der keene Unterschlagungen bejeht. — Angekl. (entrüstet): Ick bitte ums Wort! — Vors.: Herr Zeuge, bleiben Sie bei der Sache. Sie hatten dem Angeklagten zwei Flaschen Burgunder anvertraut. Wo sollte er die hinbringen? — Zeuge Beyer: Zu eenen Bekannten, der in een Büro anjestellt is. Ick hatte durch den Mann een Jeschäft abjeschlossen, wat er mir zujewiesen hatte, und wollte mir dafor revangschieren, indem ick nu seine Frau zwee Flaschen Wein schickte. Unjlücklicherweise verfiel ick dabei uff den ollen Fritzen, der mir jerade in den Wej lief, als ick aus det Weinjeschäft 'raus kam. „Woll'n Se sich eene Mark verdienen?" fragt ick. — „Natürlich", meent er, „wat is'n zu besorjen?" — Ick schreib' ihm die Adresse uff un er humpelt los. Andern Dags treff ick den Bureaumenschen. „Na", sag' ick, „hat Sie der Wein jeschmeckt?" — Er kieckte mir jroß an un sagt: „Sie woll'n mir woll noch utzen? Sie pooplicher Kerl; Sie können lange warten, bis ick Sie noch 'mal een Jeschäft nachweise!" — Damit läßt er mir stehen. Ick loofe stante pede zu'n ollen Fritzen, der nebenan in't Querjebäude wohnt, um ihn zur Rede zu stellen. — „Ach, mein Mann is schwer krank", sagt seine Olle, „er liejt in't Bette". — „Wat fehlt ihm denn?" — „Ick weeß nich", sagt sie, „er muß haben eenen Schwindelanfall jekriejt, denn er is unterwejs hinjefallen und hat sich det janze rechte Knie beschunden". — Eene dunkle Ahnung stiech in mir uff. „Wat haben Sie mit den Wein jemacht?" frag' ick den Mann, der mit verbundenen Kopp in't Bette lag. „Sie haben ihm woll ausjesoffen?" — „Keen Jedanke", meent er, „ick habe meinen ollen Schwindel jekricht und bin mit die beeden Pullen lang hinjeschlagen. Sie haben Jlück gehabt, det ick mir nich an die Scherben jeschnitten hab', sonst könnten Se noch Doktor-Kosten bezahlen". — Als ick energischer werden wollte und Schadenersatz verlangte, forderte er mir uff, die Düre von draußen zuzumachen, sonst würde er mir wejen Hausfriedensbruchs belangen. — Von den weiteren Zeugenaussagen war die des Hausreinigers von Erheblichkeit; dieser bekundete nämlich, daß er an dem kritischen Tage gesehen habe, wie der „olle Fritze" mit einer Weinflasche unter dem Arme, anscheinend angetrunken, seiner Wohnung zustrebte. — „Er hat eene Pulle unterwejs ausjelutscht, die andre hat er mit seine Olle zu Hause jenossen!" schlußfolgerte der Zeuge Beyer. — Das Gericht hielt aber den Angeklagten nicht für überführt und erkannte auf Freisprechung.

Bei König Ferdinand I. Nach einundzwanzig Jahren stiller, energischer Arbeit, geduldigen Ausharrens und diplomatischer Geschicklichkeit ist Ferdinand von Bulgarien jetzt an das Ziel seines Strebens gelangt: er ist König geworden. Wer den Fürsten während dieser langen Zeit in seinem Hause beobachten durfte, der fand in diesem stillen Sammler und eifrigen Bücherleser einen Mann, der mit unerschütterlicher Ausdauer auf der einmal von ihm eingeschlagenen Bahn fortschritt. Mannigfache Züge werden jetzt bekannt, die uns den neuen Zaren in seinem Heim und bei seinen Beschäftigungen schildern. So erzählt ein französischer Berichterstatter, der ihn vor etwa fünfzehn Jahren in Sofia besuchte, von der außerordentlichen Einfachheit seiner Hofhaltung. Er war damals noch Junggeselle und lebte ganz wie ein schlichter Offizier in seinem Schloß, das nicht größer war und nicht luxuriöser eingerichtet als eine bequeme Bürgerwohnung. Ueber dem Eßtisch hing eine schlichte Hängelampe, von der eine elektrische Klingel herabhing. Während des Mahles durfte kein Diener zugegen sein, sondern der Fürst klingelte, wenn ein neuer Gang aufgetragen werden sollte; er liebte vor allem eine zwanglose, durch kein Zeremoniell gestörte Unterhaltung. In seinem Benehmen hatte er etwas pariserisch Elegantes; in seiner Plauderei einen stark sarkastischen Zug. Keinen Augenblick war er sich über die Gefahren, in denen sein Leben und seine Stellung schwebten, unklar. Er erzählte selbst lächelnd, daß er wohl früher oder später von der Kugel oder dem Messer eines Mörders fallen würde, aber er sei zufrieden, daß seine Bauern ihn liebten und er von ihnen nichts zu fürchten habe. Nach dem Diner, das er seinen französischen Gästen gegeben, wollte Ferdinand Sofia verlassen, um sich einige Tage der Ruhe in dem einsamen Kloster Rico zu gönnen. Während er auf seinen Wagen wartete, ging er noch mit den andern bei einbrechender Dunkelheit unter den Platanen des Gartens spazieren, während die wiegenden Klänge eines Offenbachschen Walzers leise herüberwehten. Mit einem Lächeln, das unter dem dichten schwarzen Schnurrbart die weißen Zähne matt hervorleuchten ließ, sagte der Fürst: „Vielleicht höre ich heut abend Offenbach zum letzten Mal; wer weiß, was mich sogleich hinter diesen Bäumen erwartet?" In seinem Arbeitszimmer hat er sich eine kleine Welt geschaffen, in der sich seine mannigfachen Beschäftigungen und Liebhabereien reizvoll widerspiegeln. Das Gemach liegt still nach dem schönen Garten zu, weitab von der Flucht der Empfangs- und Audienzzimmer; seine Wandbekleidung von dunklem Eichenholz verbreitet eine behaglich würdige Stimmung, und gedämpftes Licht fällt durch die mattgefärbten Fensterscheiben. Das Auge bleibt zunächst auf einigen schönen alten Bronzen haften, deren dunkle Patina den schweren Akkorden dieses Raumes so schön sich einfügt, gleitet über einige prächtige moderne Gemälde hin und wird dann gefesselt von ausgestopften Adlern und andern seltenen Vögeln, die der Fürst selbst auf seinen Jagden durch den Balkan geschossen hat. Ferdinand ist ein ausgezeichneter Vogelkenner, der unter den Vogelkennern Europas ein hohes Ansehen genießt, und dem naturhistorischen Museum in Wien hat er eine kostbare, von ihm selbst zusammengebrachte Sammlung überwiesen. Lange Bücherreihen mit Werken in allen Sprachen und über alle Gegenstände blicken ernst aus mächtigen Regalen herab und verraten, daß ihr Besitzer ein leidenschaftlicher, alles verschlingender Leser ist, der die entlegensten Dinge in seinem Gedächtnis zu vereinen und zu behalten weiß. Zeigt so die Ausstattung seines Studierzimmers deutlich die Lieblingsbeschäftigungen und den Geschmack des Fürsten, so erblickt man bei näherer Umschau eine ganze Sammlung von Merkwürdigkeiten und Erinnerungen, die für die Geschichte Bulgariens historische Bedeutung haben und zeigen, wie eng der Geist des Herrschers mit dem Schicksal seines Landes verknüpft ist. Da liegen die goldenen Palastschlüssel, die ihm von der Nationalversammlung bei seinem Einzug in Sofia überreicht wurden; nicht weit davon steht das in Silber ausgeführte Modell eines Eisenbahnwagens, mit Erde gefüllt, die er selbst ausgegraben hat, als Andenken an die Eröffnung der Eisenbahnlinie Burgas—Yembolis. Auf dem Schreibtisch liegen zwei Skizzen des verstorbenen Prinzen Alexander von Battenberg, von dessen kurzer Regierung sein Nachfolger immer in Ausdrücken der Dankbarkeit und Bewunderung spricht. Aus dem Garten dringt der Duft wildblühender Blumen herein, und der bulgarische Herrscher gedenkt der Zeiten, da er in den Tagen seiner Kindheit, mit stolzen Hoffnungen im Herzen, die ungarische Pußta durchstreifte . . .

Etwas vom Harem. Man ist wohl meist geneigt, anzunehmen, daß der Harem des Türken etwas ganz Außergewöhnliches sei. Und dabei ist der Harem durchaus nichts weiter, als etwa in Deutschland unser Schlafzimmer, in das wir auch sicher nicht gern jeden Unberufenen hineinblicken lassen möchten. Religiöse Vorschriften räumen dem Türken ein, daß er vier Frauen heiraten darf. Ist der Türke reich, so steht nichts im Wege, daß er noch eine unbeschränkte Zahl Sklavinnen dazu nimmt, um so seinen „Frauenbestand" zu komplettieren. Kein Streit wird sich in der Türkei um die Kinder erheben, denn auch die von Sklavinnen geborenen Kinder gelten als legitim. Man geht hierbei nach orientalischer Sitte von der Regel aus, daß sich jeder Harembesitzer Kinder, die ihm nicht genehm sind, aus dem Wege zu schaffen weiß. Was den Aufwand an Frauen im Harem in erster Linie rechtfertigt, ist das rasche Verblühen der türkischen oder in solchen Verhältnissen heranwachsenden Jugend. Meist schon mit 25 Jahren sind die Frauen über ihre Schönheit hinaus, sie altern zusehends, um nur noch Statistenrollen einzunehmen. Dies liegt wohl hauptsächlich an dem Mangel einer geregelten Beschäftigung für den arbeiten wollenden Körper. Wie es im Harem aussieht und was darin vorgeht? Meistens eine Betätigung, wie sie gerade entgegengesetzt erzählt wird. Mit dem Frühgebet ist alles im Harem auf den Beinen, die rechtmäßigen Gattinnen des Gebieters kommen aus ihren Schlafgemächern, um sich im Hauptraum des Harems einzufinden, den sie tags über meist mit den Sklavinnen zu teilen haben. Nach Erledigung der vorgeschriebenen Gebete erscheint meist der nichts zu tun habende Türke und versucht sich zu unterhalten. In vielen Harems herrscht hierbei eine Mode, die für unsern Geschmack etwas merkwürdig zu nennen ist. Man glaubt sich in ein Tierstimmengewirr eingehüllt. Dort kräht ein Hahn, hier bellt ein Hund, sonderbares Vogelgezwitscher, das Krähen einer Eule oder eines Reihers dringt an unser Ohr, alles dies erzeugt aus Kehlen der Haremsdienerinnen, die damit ihren Herrn ergötzen wollen. Die Zeit, in der der Herr des Hauses nicht im Harem ist, vertreiben sich die Insassinnen mit allerlei orientalischen Spielen, unter denen natürlich das Kartenlegen eine große Rolle einnimmt. Die größte Zeit des Tages füllt jedoch der Schlaf auf den niedrigen Polstern und den Divanen aus, höchstens unterbrochen durch die sehr langsam gerauchte Zigarette. Nur zu den Gebetzeiten oder wenn der Gebieter erscheint, schreckt der Eunuch das weibliche Element aus der Trägheit auf. Große Fächer werden dann bei offenen Fenstern geschwungen, damit der Gebieter nicht durch übermäßigen Zigarettendunst gestört wird. Mehr und mehr hat sich der Harem modernisiert. Besonders reiche Türken, die das Abendland besucht haben, führen europäische Gebräuche in ihren Frauengemächern ein. Nicht nur die Töne eines Klaviers hallen jetzt schon zur Belustigung des Hausherrn durch die verborgenen Hallen, Grammophone, Pianola, sogar die Geige werden vielfach schon mit Meisterschaft beherrscht. Photographische Ateliers mit kompletter Ausrüstung sorgen für Unterhaltung, in großen Räumen gibt es sogar um die Gunst des Hausherrn „Fliegerrennen", denn auch das Fahrrad hat seinen Einzug in den Harem gehalten. Fehlt nur noch das Automobil. Auch in der Kleidung der Haremsdamen ist der Türke modern geworden. Das „fast gar nichts" der früheren Zeiten ist längst nicht mehr modern, man läßt vielmehr die Insassinnen nach der letzten Pariser Mode kleiden, man frisiert nach den letzten Modeblättern, man läßt die Haremsdame überhaupt schon als Frau von Welt auftreten. Es macht sich dann auch ziemlich sonderbar, wenn man in einem modernen Harem scheinbar französische Damen den ganzen Tag auf Diwanen umherliegen sieht. Dafür hat aber der Türke in den meisten Fällen die Garantie, daß er eine Reise nach dem Abendland spart, denn es ist in der Türkei immerhin gefährlich, längere Zeit von zu Hause fort zu bleiben. Trotz aller modernen Reformen.

Ein Bureaukratenstückchen. In einem größeren Orte Niederösterreichs starb im November 1907 der Maurermeister Stephan Sch. Nun kam vor einiger Zeit an das Bürgermeisteramt des besagten Ortes ein Schriftstück des zuständigen Steueramtes, das den Gemeindevätern kein geringes Kopfzerbrechen verursachte. Der Inhalt des amtlichen Schreibens lautete nämlich — in aller Kürze wiedergegeben — ungefähr also: „Sie werden

hiermit amtlich verständigt, daß Ihre Steuern wegen Ihres Ablebens abgeschrieben wurden. Herrn Stephan Sch., Maurermeister in H."

Ein Hummer für 2500 Mark. Der als Feinschmecker bekannte vielfache Millionär Pierpont Morgan hat eine besondere Vorliebe für große Hummern, weshalb er auf einer Art Vorgebirge eine Hütte hat bauen lassen, die ständig von einem geübten Hummerfänger bewohnt wird, der stets für den Feinschmecker auf dem Posten sein muß und dafür pro Jahr 10000 Mk. bekommt. Aber nur zweimal im Jahre höchstens muß er für die Tafel Morgans fangen, er erhält dann kurz vorher ein Telegramm, daß die Jacht „Corsar" bei ihm eintreffen wird, um zwei Hummern für den Millionär abzuholen. Demnach kommt dem reichen Feinschmecker jeder Hummer auf rund 2500 Mk. zu stehen.

Kaufmännische Logik. Kommis: „Ich wollte Sie bitten, Herr Chef, mir einen achttägigen Urlaub zur Erholung zu bewilligen". — Chef: „Was, Sie waren doch schon 14 Tage krankheitshalber vom Geschäft weggeblieben, haben Sie sich da noch nicht genug erholt?"

Der Nörgler. Sie: „Hör' nur mal, Isidor, — wie schön der Tenorist singt!" — Er: „Kunststück, — wenn ich so e Stimm' hab', sing' ich auch so!"

Mißverständnis. Oberst (der aus einer kleinen Bataillons-Garnison als Regimentskommandeur in eine größere Stadt versetzt ist): „Bei dem Ständchen vorhin ist mir das ganz ungleichmäßige Herausziehen der Posaunen aufgefallen — das muß in Zukunft anders werden". — Musikdirektor: „Wir haben verschiedene Arten von Posaunen, Herr Oberst, Tenorposaune, Altposaune . . ." — Oberst: „Ach was, Altposaune — wenn eine alt ist, wird eben 'ne neue angeschafft!"

Auswahl. Frau: „Anna, wer war denn der malpropre junge Bursche, mit dem du vorhin draußen so lange gesprochen hast?" — Dienstmädchen: „Ach, das war nur mein Werktagsschatz, gnädige Frau — für die Sonn- und Feiertage habe ich schon einen besseren!"

Frech. Richter: „Sie sind also zu acht Tagen Gefängnis verurteilt!" — Angeklagter: „Is det die janze Pointe von die lange Quatscherei?"

Ein netter Nimrod. Förster: „Aufgepaßt jetzt! Gleich kommt der Bock zum Wechseln; haben Sie Ihr Gewehr auch im Anschlag?" — Sonntagsjäger: „Nee, auf Abschlag!"

Leicht gemacht. A.: „Geld wollen Sie von mir geliehen haben? . . . Na, hören Sie, dazu sind wir doch noch zu wenig vertraut miteinander!" — B.: „Ach, wenn's darauf ankommt, da können wir ja Bruderschaft trinken!"

Deshalb. Fräulein Silberstein: „Aber Papa, du hättest heute dem Leutnant wohl etwas pumpen können". — Herr Silberstein: „Ich kenne ihn zu wenig". — Fräulein Silberstein: „Ach, das ist nur eine Ausrede, du hast ja letzthin dem Assessor auch nichts gepumpt". — Herr Silberstein: „Den kenne ich zu gut".

Ein Trifolium. „Was machen die Söhne des Müller". — „„Die leben alle von der Hand in den Mund, der eine ist Maler, der andere Claqueur und der dritte Taschendieb!""

Im Gerichtssaal. Vorsitzender: „Nachdem die Öffentlichkeit ausgeschlossen, ersuche ich die anständigen Damen, den Saal zu verlassen!" (Nach einer Pause, während welcher aber von dem anwesenden weiblichen Publikum niemand der Aufforderung nachkommt): „So, nachdem die anständigen Damen sich entfernt haben, hat die Gendarmerie den Saal zu räumen!"

Auf der Straße. Student Bummel: „Es ist fünf Uhr. Wollen wir nach Hause gehen?" — Student Schlauch: „Du, das lohnt sich eigentlich gar nicht mehr . . . in zwei Stunden werden ja die Kneipen schon wieder aufgemacht!"

Allzu wörtlich genommen. Schneidiger Lebemann: „Empfehlen Sie mich Ihrer jungen Frau". — Junger Ehemann: „Ich werde mich wohl hüten, Sie — Don Juan!"

„Ißt und trinkt wie nie zuvor".

Wie viele Eltern wären froh, das auch von ihren Kindern sagen zu können und dürften daher mit ganz besonderem Interesse von den nachstehenden Zeilen Kenntnis nehmen:

Kostheim a. M., Hauptstr. 80, 24. Mai 1907.

„Seitdem unser jetzt 2½ Jahre altes Töchterchen Maria regelmäßig Scotts Emulsion einnimmt, ist sie wie neu geboren, ißt und trinkt, wie nie zuvor. Von Jugend auf war die Kleine äußerst zart und infolge einer Luftröhrenentzündung noch mehr zurückgekommen. Dabei wies sie aber alle ihr dargereichten Kräftigungsmittel zurück und hatte nicht im geringsten Lust zum Essen. Anfänglich zeigte sie auch gegen Scotts Emulsion einige Abneigung, gewann aber dann das Präparat so lieb, daß sie jeden Augenblick selbst die Flasche herbeiholte und einnehmen wollte. Das Präparat kräftigte unser Kind in kurzer Zeit zusehends, die kleinen Bäckchen röteten sich wieder, kurz und gut, wir sind mit dem erzielten Erfolge äußerst zufrieden".

(gez.) Hermann Esser.

Nur echt mit dieser Marke—dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens!

Ihre Leichtverdaulichkeit und ihr Wohlgeschmack ermöglichen es selbst den verwöhntesten Kindern und schwächlichen Personen, Scotts Emulsion leicht zu nehmen. Gewöhnlicher Tran dagegen kann dem Körper nicht die erwünschte Kräftigung bringen, weil er meistens nur widerwillig genommen wird.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3. unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0. feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Wer sein Nutzholz verderben läßt, wirtschaftet teuer. Wer es gegen Verfall schützt, spart Geld. Die kleinen Kosten eines Schutzanstrichs spielen keine Rolle. Wichtig ist die Auswahl des rechten Mittels. Nicht das wohlfeilste, sondern das wirksamste muß man nehmen. Nur dann kauft man billig und hat die Sicherheit guten Erfolgs. Das zweckmäßigste ist Avenarius Karbolineum, das seit drei Jahrzehnten praktisch bewährte Originalfabrikat. Man verlange Prospekte bei der Firma R. Avenarius & Co., Berlin, Stuttgart, Hamburg und Köln oder bei den nächsten Verkaufsstellen, in Trebnitz bei Georg Rother, Drogerie, Trebnitz i. Schl.

Wenn Sie sich daran

gewöhnen, früh und nachmittags Kathreiners Malzkaffee zu trinken, so werden Sie bald merken, welch wohltuende Wirkung der regelmäßige Genuß dieses wohlschmeckenden und bekömmlichen Hausgetränkes auf Ihr ganzes Befinden ausübt. — Kathreiners Malzkaffee ist kein Surrogat, sondern ein selbständiges Getränk von hohem Genußwert!

---

bei geringen Aufwendungen sehr elegant auszusehen. Sie müssen nur die vorzüglichen **Favoritschnitte** benutzen. Für die Hausschneiderei ganz unentbehrlich.

Anleitung durch das Grosse Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) u. das Jugend-Moden-Album (60 Pf. fr.) von der Verkaufsstelle der Firma oder wo nicht am Platze, direkt von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Photographische Apparate auf

Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.

Tausende beglaub. Anerkennung.

Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 584

Belle-Alliance-Strasse 3.

Kaufe jedes Quantum

schöne trockene

Garten-Erdbeeren.

Konditorei

W. Brandt'sche Erben,

Breslau, Gartenstr. 56.

Wer Stellung sucht, verlange für 10 Pf. **kostenlos** den Schles. Arbeitsmarkt in Neurode.

3—20 M. Nebenverdienst tägl. d. Schreibarb., häusl. Tätigk., Vertr. f. Damen u. Herren a. Stände. Man schreibe an **Vermittler in Osnabrück Nr. 848.**

Bar Geld reell, diskret und schnell verleiht an jedermann, mäßige Zinsen. Provision vom Darlehn. Glänz. Dankschreiben. **C. Gründler**, Berlin W. 167, Friedrichstr. 196. Handelsg. eingetr.

Pfachtkinderwagen Verdecke sich selbsttätig auf- u. niederbewegend, erhalt. Sie elegant zum Fabrikpreise. 10 Proz. Rabatt direkt von d. Kinderwagenfabrik Jul. Tretbar in Grimma 540.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck**, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Junge Mädchen,

bei welchen die ersten Zeichen der Bleichsucht eintreten, müssen sofort **Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat"** nehmen. Seit 45 Jahren glänzende Erfolge. Schachtel Mark 1.50. Tausende von Anerkennungsschreiben.

Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0,1 g. Pflanzenextr. 0,1 g. ar. Gummi 0,05 g.

Depot: Apotheke zu Trebnitz.

Alkoholentwöhnung.

In kurzer Zeit, oft schon nach wenigen Tagen. Auskunft erteilt kostenlos **Falkenberg, Berlin**, Turmstraße 30. — Ueber tausend auch gerichtlich geprüfte Dank- und Anerkennungsschreiben.

Getreide - Einkäufer

erh. hoh. Nebenverd. b. **Akt.-Ges.** Off. **Schließfach 49 Weimar.**

Deutsche erstkl. **Roland-Fahrräder**, Motorräder, Näh-, Sprech-, Schreib- u. Landw.-Maschinen, Uhren, Musikinstrumente u. photogr. Apparate auf Wunsch auf **Teilzahlung**. Anzahl. bei Fahrrädern v. 20 M. an. Monatl. Abzahl. von 7 M. an. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon v. 56 M. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenl. **Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 244.**

Sympathisch

wirkt ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint**.

Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co.**, Radebeul. St. 50 Pf. bei **Georg Rother, Osk. Scholz, Jos. Pietsch** in Trebnitz.

Ich erkläre

jeder Frau, wie ich eine selten **leichte Entbindung** erreichte. Näh. mit 300 Danksagungen geg. Rückporto. **Frau H Johannes**, Bremen I/336

Drucksachen aller Art

fertigen schnell, sauber und billig **Maretzke & Märtin**, Trebnitz Schl.

Uhr samt Kette

für nur M. 2.—

Wegen Ankauf großer Quantitäten Uhren versendet schlesisches Exporthaus: 1 prachtvolle vergoldete, 36stündige Präzisions-Anker-Uhr samt schöner Kette für **nur M. 2**, wie auch eine 3jährige schriftliche Garantie. Bei Abnahme von 3 Stück **M. 5,50**, 5 Stück **M. 9**. Versand p. Nachnahme durch das

Schlesische Exporthaus

J. Gelb, Neusandez 173.

NB. Für Nichtpass. Geld retour.

Fahrräder

Zwecks Reklame zu ermässigtem Preis

Scholz, Fahrradw. Steinau a. O. 341.

Schläuche	1 90	2.30	2 75	3.50
Decken	1 95	2.75	3 75	5.25
Starke Gebirgsdecken			4.75	6.25

Dank!

Seit längerer Zeit litt meine 16jährige Tochter an hochgradiger **Blutarmut**. Der Magen war sehr schwach und die Verdauung und der Appetit höchst mangelhaft. Infolgedessen fühlte sich meine Tochter elend und matt, hatte öfter Ohnmachtsanfälle, Atembeschwerden und Herzklopfen; auch klagte sie sehr über Schlaflosigkeit. Wir wandten uns infolge der vielen öffentlichen Dankschreiben an die nichtärztliche **Nervenbehandlung System Gust. Herm. Braun, Breslau 10**, Vorderbleiche 7, **Sprechstunden 9—12**, und können, wie schon so viele, ebenfalls der Wahrheit gemäß bestätigen, daß die **einfachen Braunschen Verordnungen** meine Tochter von ihrem Leiden befreit haben. Wir freuen uns sehr über diesen guten Erfolg und sprechen hierdurch unsern herzlichsten Dank aus. **Wilh. Günzel und Frau, Linden Nr. 63** Post Salisch Kreis Glogau.

Der Besuch des Versuchsfeldes in Rosenthal

findet **Sonntag, den 4. Juli,** statt. **Vormittag 9 Uhr:** Abmarsch vom Eingangstor des Odertorbahnhofes in **Breslau.** Landwirte, welche sich dort belehren wollen, bitte ich davon in Kenntnis zu setzen. **Moritz Arndt,** Landwirtschaftslehrer an der Trebnitzer Winterschule.

Landwirtsch. Lokalverein Auras.

Am **Sonntag, den 4. Juli c., vormittags 9 Uhr,** findet ein

Besuch des Versuchsfeldes in Rosenthal

unter Leitung des Landwirtschaftslehrers Herrn **Arndt-Trebnitz** statt. Mitglieder, welche teilnehmen wollen, werden ersucht, sich bis 1. Juli beim Vorstand zu melden.

Der Vorstand.

Dominium Sorgau,

Station Obernigk,

gibt billig ab:

1 fast neue Schubrad-Drillmaschine „Siedersleben", 2 Mtr. breit, mit 19 Reihen, weil für hies. Wirtschaft zu schmal,

1 fast neue Siedemaschine für Göpelbetrieb, mit vorgeschr. Schutz- u. Ausrückvorricht.,

1 neuen 2spännigen Göpel, weil jetzt Dampfbetrieb eingerichtet.

Die Gutsverwaltung.

Engel.

Raps- u. Ernte-Plauen

empfiehlt sehr billig

Richard Bargel,

Trebnitz.

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte akroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 2.25

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Wachs. Napht. je 15, Walrat 20, Benzoef., Venet. Terp., Kampferpfl., Perubalsam je 5, Eigelb 35, Chrysar. 0,5.

● Zu haben in den Apotheken.

Auch in den Apotheken der Umgegend, u. a.

Stadtapotheke Auras

Achtung!

50000 Paar Schuhe!!!

4 Paar Schuhe für nur 6 Mark.

Wegen Zahlungsstockung mehrerer großer Fabriken wurde ich beauftragt, einen großen Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungspreis loszuschlagen. Ich verkaufe daher an jedermann **2 Paar Herren- und 2 Paar Damen-Schnürschuhe,** Leder braun oder schwarz, galoschiert, Kappenbesatz, mit stark genageltem Lederboden, hochelegante neueste Façon. Größe laut Nr. Alle 4 Paar kosten nur 6 Mark. Versand per Nachnahme.

H. Spingarn, Schuh-Export, Krakau Nr. 238.

Umtausch gestattet oder Geld retour.

Frei für alle Bruchleidende.

Einfache Hauskur, die jeder anwenden kann.
Ohne Schmerz od. Gefahr, Zeitverlust od. Arbeitsbeeinträchtigung.

Unentgeltliche Probesendung für Alle.

Ich behandle Bruch ohne Operation, Schmerz, Gefahr oder Zeitverlust. Wenn ich das Wort „behandle" gebrauche, so will ich nicht damit sagen, daß ich den Bruch einfach zurückhalte, nein, ich meine eine „Behandlung", die wirklich eine Kur ist und Bruchbänder für immer unnötig macht.

J. Heldbückel.

Unter den Tausenden, welche diese Methode geheilt hat, befinden sich auch: Herr Otto Meinhardt Lambrecht, Weisenweg (Pfalz) Bayern, ein Gärtner, welcher im Alter von 51 Jahren von einem 5jähr. Bruchleiden geheilt wurde, weiteres: Herr Gottlob Walz, in der Meierei Rosenstein, Stuttgart, Württbg., welcher im Alter von 52 Jahren von 25jährigem Bruchleiden befreit wurde, ferner: Herr Stefan Neumann, Schießgasse 745, Neustadt a. d. Tafelfichte (Böhmen) Oesterreich, welcher im Alter von 41 Jahren ohne Operation von einem 18jähr. Leiden befreit wurde und dessen Heilung ein Arzt feststellte, weiters: Herr J. Spitzer, Faswald 41, Post Zöbern, Niederösterreich, ein Landwirt, welcher im Alter von 34 Jahren von 20jähr. Bruchleiden geheilt wurde; Herr J. Künzli, Schuhmacher, Josefstraße 38, Zürich, welcher im Alter von 55 Jahren von einem 30jähr. Hodenbruch geheilt wurde und: weiters Herr Jacob Heidbückel, Surrstraße 2, Essen-West (Rheinland), welcher im Alter von 54 Jahren von einem 6jährigen Bruche befreit wurde.

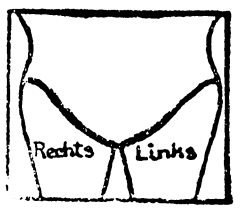
Um Sie und Ihre bruchleidenden Freunde zu überzeugen, daß meine Entdeckung tatsächlich hervorragend ist, bitte ich, sie ohne Kosten für Sie auf die Probe zu stellen. Bedenken Sie! Ich versuche nicht, Ihnen ein Bruchband zu verkaufen, sondern biete Ihnen eine absolut vollkommene und dauernde Kur, das heißt, Befreiung von Schmerz und Leiden, eine wesentliche Erhöhung Ihrer körperlichen und geistigen Energie, mehr Freude und Genuß an den schönen Dingen des Daseins und Jahre glücklichen und zufriedenen Lebens werden Ihrer irdischen Zeit zugeführt.

Senden Sie kein Geld, sondern füllen Sie einfach den angehängten Coupon aus und markieren Sie auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, und schicken Sie mir den Coupon. Vernachlässigen Sie diese wichtige Angelegenheit nicht einen Tag, lassen Sie sich nicht länger von billigen, fertiggemachten Bruchbändern foltern.

Mein bemerkenswertes Angebot ist das ehrlichste, das je gestellt wurde und alle Bruchleidenden sollten es sich sofort zunutze machen.

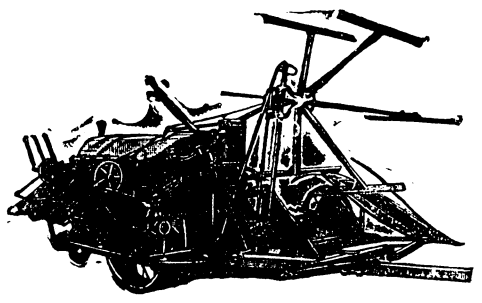
Coupon für freie Behandlung.

Markiere auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, beantworte die Fragen und sende diesen Ausschnitt an **WM. S. RICE, R.S., Ltd. (Dept. G. 2340), Stonecutter Street, London E.C., England.**



Alter? .....
Wie lange bruchleidend? .....
Bereitet Ihnen der Bruch Schmerzen? .....
Tragen Sie ein Bruchband? .....
Name .....
Adresse .....
.....

Original-Canada-Mähmaschinen ‚Noxon'



Grasmäher
Getreidemäher
Garbenbinder

Erstklassiges Fabrikat, moderne Konstruktion.

Kataloge gratis u. franko

Heuwender, Heurechen, Schwadenwender.

Ph. MAYFARTH & Co., Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 5/7.

Vertreter: **Karl Zaepernik, Trebnitz i. Schl.**

Ambulatorium für Herzkranke

Herzdurchleuchtung mit Röntgen-Strahlen. – Behandlung sämtlicher organischer und nervöser Herz- u. Gefäss-Krankheiten. Dirig. Arzt: Dr. med. Walter Steinitz. – Prospekte frei u. gratis.

Breslau, Ohlauerstadtgraben 14

Mit frischem, gekochten Obst, eingemachten Früchten, Gelee und Marmelade, Fruchtsäften aller Art

schmeckt

Dr. Oetker's Pudding vorzüglich.

Zum Backen nur das echte **Dr. Oetkers's** Backpulver.

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 23. Juni 1909.

Der Auftrieb betrug: 1263 Rinder, 2178 Schweine, 1252 Kälber, 111 Schafe. Hierzu vom letzten Markt Ueberstand: 9 Rinder, 19 Schweine, 15 Kälber, 90 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer:

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. bis 5 J.	33—37	60—70
Junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	28—31	49—56
Mäßig genährte junge und ältere Ochsen	23—27	42—48
Gering genährte Ochsen jeden Alters	bis 22	—
Kalben u. Kühe. Vollfl., ausgem. Kalb. h. Schlachtw.	32—36	61—68
Vollfl., ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 J.	26—30	51—55
Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe 2c.	21—25	42—50
Mäßig genährte Kühe und Kalben	bis 20	—
Bullen. Vollfl. ausgemästete bis zu 5 Jahren .	32—34	42—65
Vollfleischige jüngere Bullen	26—30	52—5
Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen . . .	23—25	bis 51
Gering genährte jüngere und ältere Bullen . . .	bis 22	—
Kälber. ff. Mastkälb. (Vollmilchm. u. beste Saugkälb.)	38—42	63—73
Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber . . .	32—36	48—58
Ger. Saugkälb. u. ält., ger. genährte Kälb. (Fresser)	bis 31	bis 47
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel .	34—37	67—73
Aeltere Masthammel	28—31	53—61
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	bis 27	—
Schweine. Vollfl. fein. Rasse u. der Kreuz. b. 1¼ J.	47—49	59—61
Fleischige Schweine	45—46	57—58
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen .	bis 44	—

Ueberstand verbleiben: 2 Rinder, 21 Schweine, 27 Schafe.

Breslauer Produktenbericht vom 23. Juni 1909.

Bei schwachem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen ruhig. Roggen ruhig. Gerste: Braugerste wenig Geschäft, andere Gerste ruhig. Hafer behauptet.

Viktoriaerbsen wenig vorhanden, 21,50—22—24—25 M. Kleine Erbsen ruhig, 19,00—20,00—21,00 M. Weiße Speisebohnen behauptet, 20,00—21,00—23,00 M. Pferdebohnen ruhig, 18,50—19,00 M. Lupinen behauptet, gelbe 13—14,00, feinste darüber, blaue 12—12,50 M. Wicken wenig angeboten, 16—17—18—18,50 M. Peluschken 16,00—18,00 bis 19,50 M. p. 100 Klg. Mehl behauptet, p. 100 Klg. einschl. Sack Brutto Weizenmehl 00 40,25—41,25, Roggenmehl 0 27,50—28,50, Hausbacken 26,50 bis 26,75 M. Speisekartoffeln p. 50 Klg. 1,50—1,80, Kartoffelfabrikate fest, per 100 Klg. einschl. Sack bei Waggonlad. Kartoffelmehl 25,75—26 M. Kartoffelstärke 25,25—25,50 Mark. Oelsaaten. Hanfsaat ruhig, 20,00—21,00 M. Schlagleinsaat ruhig, schlesische 20,00—21,00—22,00 Mark, russische 22—24—25, Leindotter ohne Geschäft, 21—22—23—24 Mark. Mais ruhig, 16,75—17,25 Mark. Rapskuchen ruhig, 14—14,50 Mark. Leinkuchen, schles. ruhig, 16,50—17, fremder ruhig, 16—16,50 Mark. Palmkernkuchen ruhig, 14,50, Roggenfuttermehl behauptet, 13,25—13,50 M. Weizenkleie ruhig, 13—13,25 Mark. Kartoffelflocken 17,00 M., fr. Stat. schles. Fabriken, alles per 100 Kgr. Heu per 50 Klg. 4,00—4,30 M. Roggenlangstroh p. Schock 40—43 M.

Ware.	Breslau, 23. 6.		Gleiwitz, 15. 6		Glogau, 18. 6.		Grottkau, 17. 6.		Liegnitz, 18. 6.		Militsch, 16. 6.		Neisse, 19. 6.		Neumarkt, 16. 6.	
100 Kilo Weizen	28 60	25,30	28,50	26,50	—,—	—,—	28 50	27,—	30,30	28,10	27,—	26,30	29,40	28,60	28,50	28 20
100 „ Roggen	19,50	17,40	20,50	18,50	19,—	—,—	19,60	18,80	19,50	18,25	19,20	18,70	19,60	18,50	19,20	18,60
100 „ Gerste	19,—	14,—	18,50	15,—	—,—	—,—	—,—	—,—	19,—	16,—	17,—	16,—	17,—	—,—	19,—	15,60
100 „ Hafer	20,—	18,—	20,50	19,50	20,—	19,40	19,20	18,80	20 20	19,—	19,60	18,80	19,60	18,40	19,60	18,20
100 „ Erbsen	25,—	17,—	26,—	20,—	—,—	—,—	30,—	26,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	25,—	22,—
100 „ Kartoffeln . . .	3,60	2,80	—,—	—,—	—,—	—,—	3 60	3,20	6,—	3,—	3,60	—,—	4,40	3,20	—,—	—,—
1 Kilo Butter	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	2,40	2,—	—,—	—,—	2,—	—,—	2,20	1,90	—,—	—,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,75	—,—	—,80	—,75	—,—	—,—
100 Kilo Heu	8,60	8,—	—,—	—,—	—,—	—,—	8,40	8,—	—,—	—,—	7,—	6,—	9,—	8,—	7,—	6,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	6,—	5 60	—,—	—,—	6 30	5,30	6,—	4 40	24,	20,—

Ware.	Oels, 19 6.		Patschkau, 17. 6.		Posen, 15. 6.		Prausnitz, 23. 6.		Ratibor, 17. 6		Trachenberg, 18. 6.		Trebnitz, 19 6.		Wohlau, 22 6.	
100 Kilo Weizen	28,—	26 20	29 20	24,—	27,40	26 10	28,20	26,80	28,—	—,—	28,—	27 —	28 60	27,50	28 40	27,60
100 „ Roggen	19,—	17,80	20,—	17,—	19 30	18,10	18,80	17,80	19,—	—,—	18 80	18,—	19 80	19,—	19,20	18,80
100 „ Gerste	15,—	14,20	18,—	16,—	16,70	14 80	—,—	—,—	—,—	—,—	18,—	16 —	19,—	18,—	—,—	—,—
100 „ Hafer	19,60	18,20	20,—	18,—	19,40	18,20	19,50	18,40	21,20	20,—	19,—	18 —	20,—	19,—	19,40	19,—
100 „ Erbsen	32,—	24,—	24,—	20,—	—,—	—,—	—,—	—,—	28,—	24 —	24,—	18 —	21,—	—,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln . . .	4 60	4,40	4 40	3,—	—,—	—,—	3,40	3,20	5 40	4,80	3,60	2,—	4,—	—,—	4,60	4,—
1 Kilo Butter	2,60	2,10	2,30	2,10	—,—	—,—	2,—	1 90	2,60	2,20	—,—	—,—	2,10	—,—	2 20	2,—
1 Mandel Eier	—,90	—,80	—,—	—,—	—,—	—,—	—,80	—,75	—,90	—,80	—,—	—,—	—,70	—,—	—,80	0 75
100 Kilo Heu	8,—	7,—	8,—	7,—	—,—	—,—	6,50	6,—	11,—	10,—	6,—	4,—	8,—	—,—	7,—	6,—
100 „ Stroh	6,80	6,—	6,—	4,—	—,—	—,—	6,—	4,—	8,—	5,60	5,—	4,—	6,—	4 50	7,—	4,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Va banque.

Detektivroman von F. Eduard Pflüger.

(Nachdruck verboten.)

7) (Fortsetzung.)

„Wenn wir aber durch ein Windrad das Wasser aus dem Kolorado in die Mine pumpen . . . . .?"

„Da müssen wir vorher nahezu zweitausend Meter Rohr legen, was ja ungeheure Kosten, ungeheure Arbeitskraft, ungeheures Menschenmaterial erfordern würde. Dabei wäre der Erfolg nicht einmal der großen Kostenaufwendungen wert."

„Einerlei, ich sage Ihnen, wir müssen Eisen finden und wenn wir nicht Eisen finden, so Gold oder Kupfer; es ist für uns absolute Notwendigkeit, eine lukrative Mine anzulegen, denn sie soll ja die Grundlage für den Bau des Tiefseefahrzeuges meines Bruders werden."

„Ich begreife Sie nicht recht, Herr Malling, aus welchem Grunde Sie das Geschäft so sehr erschweren, hätten Sie doch einfach Kruppschen Stahl genommen. Wozu noch erst die ganze Sache komplizieren."

„Das will ich Ihnen sagen, Sie leben noch nicht lange genug in Amerika, um die Amerikaner genau zu kennen, wenn ich meinem Geldgeber Woodhouse lediglich das Geschäft mit dem Tiefseefahrzeuge angeboten hätte, hätte er wahrscheinlich verzichtet. Der amerikanische Geschäftsmann ist ein Spekulant, aber er ist trotzdem nicht geneigt, alle seine Hoffnungen auf eine Karte zu setzen, er will gerne die Möglichkeit haben, ganz sicher zu gehen und so behagt ihm jedes Geschäft mehr, das zwei Gewinnchancen bietet. Er sagt sich dann, wenn die Geschichte mit dem Tiefseefahrzeuge mißlingt, so kann wenigstens die Eisenhütte, die Kupfer- oder Goldmine das ausgesetzte Kapital verzinsen und vielleicht, wenn es gut geht, einen hohen Gewinn abwerfen. Mit dieser Möglichkeit des Amerikaners mußte ich rechnen und darum mich der großen Schwierigkeiten unterziehen, die aus der Entdeckung und Ausbeutung der Mine für uns entstehen."

„Ich bin ja auch ganz damit einverstanden. Wer weiß, ob ich jemals in diese Gegend gekommen wäre und so interessante Untersuchungen gemacht hätte, wie ich sie mir unbedingt von den Bohrungen im Kanabcanon versprechen kann."

„Seien Sie nur ganz ruhig, Doktor, ich bin ja auch noch da und ich versichere Sie, sind wir erst an Ort und Stelle, so werde ich schon Mittel und Wege finden, Hindernisse und Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich unserm Vorhaben entgegenstellen."

Unter ähnlichen Gesprächen brachten die beiden Herren die vierzehn Tage hin, die für die Koloradofahrt notwendig waren. Als sie auf dem Kanabplateau angekommen waren, begannen sie zunächst sich für einige Monate einzurichten. Es wurden Bäume gefällt und ein geräumiges Blockhaus aufgeschlagen, ein zweites Häuschen diente für die Aufnahme der mitgeführten Dampfmaschine und ein drittes als Laboratorium.

Während der Ausführung dieser Bauten, machten Malling und Doktor Elßner fortwährend Exkursionen in den mächtigen Tuffelsenschichten bis hinunter auf die Sohle des Kolorado. Man sammelte Erde und Gestein und begann sie chemisch zu untersuchen und fast jede Analyse ergab Spuren von Gold, Silber oder Kupfer, nirgends aber fand sich der eigentümliche rote Stein, der auf Eisen deutete.

Als nun die Baulichkeiten fertig waren, hörten diese dilettantischen Wanderungen der beiden Herren auf und man begann mit systematischen Tiefbohrungen. Vom Morgen bis Abend sauste die Dampfmaschine und der Diamantbohrer drang durch den weichen Tuff immer weiter und tiefer. Sobald ein neues Lager Gestein angebohrt war, unterwarf der Geologe die geförderten Massen einer eingehenden chemischen Untersuchung, und eines Tages war das Resultat so überraschend, daß Doktor Elßner seinem Chef melden konnte, es wäre gut, wenn man das hier entdeckte Kupferlager abbaute.

Zu diesem Zwecke waren nun noch einige Formalitäten zu erledigen. Das Land mußte von der Regierung erworben werden, was infolge des ausgezeichneten Rufes, den Woodhouse genoß, schnell und ohne Hindernisse von statten ging. Trotzdem verliefen einige Wochen, die man damit hinbrachte weitere Untersuchungen zu machen und das Land zu vermessen das man von der Regierung erworben hatte.

Allmählich kam auch ein Zuzug von Arbeitern, teils aus Kanab, Flagstaff und noch weiter her.

Eines Morgens meldete sich auch ein älterer Herr im zerlumpten Anzuge und zerrissenen Stiefeln, der trotz seines reduzierten Aussehens den Eindruck eines vornehmen Mannes machte. Einen ihm entgegenkommenden Arbeiter fragte er, ob er Herrn Professor Malling sprechen könne, worauf ihm die Antwort erteilt wurde, er solle doch erst einen Schluck Whisky nehmen, da er zum Erbarmen aussehe, der Fremde ergriff die dargebotene Flasche, nahm einen kräftigen Zug und setzte darnach mit einem „dank Euch Kamrad" seinen Weg nach der Blockhütte fort, die ihm als Laboratorium bezeichnet war. Als er Malling gegenüber stand, sah er ihn einen Augenblick scharf an und begann dann in kurzen abgerissenen Sätzen:

„Herr Professor . . . . ."

„Der Titel steht mir nicht zu."

„Auch gut, ich suche Arbeit bei Ihnen."

„Dafür kann Rat werden . . . . Sie sind Deutscher?"

„Jawohl, das heißt, ich bin amerikanischer Bürger seit fünf Jahren, hier dies ist mein Bürgerbrief."

Malling sah das Dokument an und überflog es.

„Was, Doktor Bitter aus Berlin?"

„Ja, so hieß ich, aber daran denke ich lange nicht mehr, mir hat's nicht geglückt und ich muß mich von meiner Händearbeit ernähren."

„Was sind Sie denn von Fach?"

„Das weiß ich gar nicht mehr, so viel anderes habe ich dazwischen getrieben, war Kellner, Schulmeister, Heizer, Zeitungsverkäufer und zu guterletzt noch Polizeispitzel. Ich glaube, ich habe früher einmal Chemie und Physik studiert, aber wie gesagt, ich weiß es nicht mehr, ich hab's vergessen, und ich kann kaum noch eine Base von einer Säure unterscheiden."

Malling lachte und reichte dem fremden bettelhaft aussehenden Manne die Hand.

„Na, Doktor Bitter, wir wollen Sie behalten und Sie beschäftigen, was meinen Sie, Doktor Elßner?"

„Ich könnte schon eine chemische Hilfskraft brauchen."

„Also abgemacht, Doktor Bitter, Sie werden der erste chemische Assistent des Laboratoriums, vorausgesetzt, daß Sie sich mit dem Unterschied von Basen und Säuren wieder vertraut machen."

„Danke Meschurs, aber wenn ich nicht unbescheiden bin, gebt mir ein Stück Brot, ich habe seit drei Tagen nichts ordentliches mehr gegessen.

Ein wehmütiger Zug glitt über das Gesicht Robert Malling und er sagte:

„Armer Landsmann, kommen Sie."

Er führte ihn hinaus nach seiner Wohnung und gab ihm reichlich zu essen und zu trinken.

Nach amerikanischer Sitte sich mit ihm zu Tische setzend.

„Hoffentlich ist Ihre Leidenszeit jetzt zu Ende, hoffentlich gelingt es Ihnen hier."

„Wollen's hoffen, Sir, alt genug bin ich und böse will ich auch nicht darüber sein, wenn ich endlich mal mein Auskommen habe. Mag's auch an der Grenze der Zivilisation und auf der Sohle des Grand Canons sein, schlimmer als im Heizraume eines Mississippi-Dampfers wird's wohl auch hier nicht zugehen."

„Nein, gewiß nicht."

Malling bot seinem Gaste die gefüllte Zigarrentasche an und freute sich, mit welcher Begierde der Unglückliche darnach griff und bald mit tiefem Behagen die blauen Rauchwolken vor sich hinblies.

„Man erzählt, Mr. Malling, Sie haben ein großes Kupferlager entdeckt, das Sie abbauen wollen."

„Ja, leider."

„Wieso leider."

„Nun, wir wollten Eisen haben."

„Da hätten Sie nicht so weit den Kolorado hinunter gehen sollen, die Gegend von Leadville hat Eisen genug . . .

Sie kommen, hör ich, aus Leadville."

„Jes Sir, aus Leadville."

„Und man erzählt sich phantastische Sachen von Ihnen."

„So, phantastische Sachen?"

„Je nun, wie man's nimmt, von einem Tiefseefahrzeuge, das Sie erfunden haben."

„Nicht ich, mein verstorbener Bruder in Deutschland."

„Oder geerbt haben, ich weiß nicht, die Leute reden viel, wenn der Tag lang ist."

„Ja, geerbt, das ist eher richtig."

„Und dafür wollten Sie die Panzerplatten selber fabrizieren, um Krupp zu übergehen? Kein geschickter Plan, nehmen Sie mir's nicht übel, Sir."

„Warum das?"

„Nun, weil Sie aus dem Koloradoeisen niemals Kruppschen Stahl herausbekommen werden. Ich will's Ihnen beweisen, will Ihnen die Formel vom Koloradoeisen und von dem Kruppschen aufschreiben, Sie werden gleich sehen, daß der Härtegrad unmöglich zu erhalten ist, ohne daß langwierige chemische Prozesse vorgenommen werden. Ich hätte Ihnen einen anderen Vorschlag gemacht, wenn Sie mich gefragt hätten."

„Und der wäre?"

Doktor Bitter lachte in sich hinein.

„Der einfachste Prozeß der Welt, und dazu hätten Sie nicht fünfhundert Kilometer den Kolorado abwärts zu fahren brauchen, hätten ruhig in Leadville bleiben können und keine teuren Untersuchungen zu machen brauchen."

„Aber schießen Sie doch um Gotteswillen los, wenn der Vorschlag gut ist, bin ich der Letzte, der ihn ablehnt."

„Nun denn, Sie sind ein Ehrenmann, Sir, wenigstens halte ich Sie dafür!"

„Sehr verbunden."

„Ich wundere mich nur, Sir, daß Sie nicht selbst auf den Gedanken gekommen sind . . . Sie kaufen einfach so viel altes Eisen auf, als Sie bekommen können, schmelzen es in einem Hochofen und untersuchen dann die chemische Zusammensetzung. Durch Zufügen und Ausscheiden dieser und jener Elemente erhalten wir die Zusammensetzung des Kruppschen Gußstahls, Kanonenstahls oder Panzerplattenstahls, je nach Ihrem Willen. Wozu da erst langwierige Grabungen nach Erzen."

„Was Sie da sagen, leuchtet mir ein. Getrauen Sie sich die Leitung einer solchen Alteisenhütte zu übernehmen?"

„Warum nicht."

„Gut, die Sache ist abgemacht. Wir werden der Sache näher treten, vorläufig jedoch wollen wir unser Kupferlager abbauen, damit unsere Gesellschafter einen Erfolg sehen."

„Ganz recht, Sir, man kann das eine tun und braucht das andere nicht zu versäumen. Wenn Sie mir vertrauen . . . ."

„Warum soll ich Ihnen nicht vertrauen. . . ."

„Dann brauchen wir ja nicht länger zu zögern und können ans Werk gehen."

„Ja, Herr Doktor Bitter, das können wir, aber ich möchte ungern den Betrieb hier verlassen und möchte auch wieder bei der Produktion der Panzerplatten aus altem Eisen zugegen sein. Da ist denn zunächst die Frage zu erörtern, ob der Unterschied der Bodenpreise in der Nähe von Leadeville so groß ist, daß er die Transportkosten übersteigt."

„Ich kenne die Provinz nicht, Sir, aber ich meine, daß sich ein Stückchen stromabwärts des Arkansas schon Land finden wird, das nicht viel mehr als ihr Gebiet am großen Canon kostet. Dann müssen doch eine Menge Maschinen heranbeschafft werden, schwere Walzen, wir müssen einen Hochofen bauen. Ich würde mich an Ihrer Stelle doch für eine Gegend entscheiden, die mehr in kultiviertem Gebiete liegt. Von einer Fabrik muß man die Eisenbahn pfeifen hören, sonst rentiert sie sich nicht."

„Schön, vielleicht haben Sie die Güte und arbeiten mir einen vollkommenen detaillierten Entwurf für die Anlage aus, den ich dem Aufsichtsrat der Gesellschaft einreichen kann. Wir werden ja dann sehen, wie sich die Herren dazu stellen. Meiner Ansicht nach kommt es auf die Art Ihrer Darstellung an, um die Herren zu überzeugen. Die Sache ist ja außerordentlich einleuchtend und ich glaube, daß wir keine Schwierigkeiten mit der Durchführung haben werden. Wir hoffen in der nächsten Zeit Mr. Woodhouse hier zu sehen, um die Anlagen zu besichtigen. Sie können ihm dann das Memorandum vortragen und die nötigen Erläuterungen dazu geben. Ich bin sicher, daß Sie auf vollkommenes Verständnis bei ihm stoßen. Nur mache ich Sie darauf aufmerksam, er ist ein Amerikaner und beschäftigt sich ungern mit ungelösten Problemen. Er stellt überraschende Fragen und es wird gut sein, wenn Sie den Entwurf so ausführlich wie möglich machen, denn er will alles wissen und mit der Bleifeder in der Hand berechnet er sofort die Kosten und den möglichen Gewinn. Verstehen Sie sich auf Planzeichnen?"

„Einigermaßen."

„Sonst gebe ich Ihnen gerne einen unserer Arbeiter, der mit solchen Dingen Bescheid weiß."

„Das ist nicht nötig, Sir, einen einfachen Grundriß kann ich schon entwerfen, das ist ja keine Hexerei."

„Also abgemacht."

„Abgemacht."

Malling führte den Neuangestellten in sein eigenes Arbeitszimmer, stellte ihm dort alle notwendigen Schreibmaterialien zur Verfügung und entfernte sich, um bei den Bohrungen zugegen zu sein. Es war außerordentlich viel Arbeit, denn die Nachricht von der Eröffnung einer großen Kupfermine hatte eine Menge Arbeiter herangezogen, mit denen verhandelt werden mußte. Alle Elemente des modernen Amerika waren vertreten. Vom abenteuernden Handwerker bis zum entflohenen Sträfling, Jäger und Tramps, ehrliche Leute und Spitzbuben, alles durcheinander. Es war daher für den verantwortlichen Leiter des großen Unternehmens keineswegs leicht, die richtigen Elemente zu finden und Robert Malling hatte den Kopf voll von den verschiedenartigsten Dingen, sodaß er den Zwischenfall mit Doktor Bitter in kurzer Zeit fast vollkommen vergessen hatte.

Dieser Mann schien eine eigene Spannkraft zu haben, denn eben noch ein halbverhungerter Bettler, der um ein Stück Brot und einen Schluck Whisky angehalten hatte, war er im nächsten Augenblick in voller Tätigkeit. Er zeichnete lange Linien, vorläufig freilich nur mit Bleistift und skizzenhaft, verließ dann den Zeichentisch und setzte sich nieder, um das Memorandum zu schreiben, das eigentümlicher Weise in Briefform gehalten und an einen gewissen Mr. Burnes in Neuyork adressiert war.

Einsichtige Leute oder einige, mit denen Robert Malling eben draußen im Mining Camp verhandelte, wußten, daß der Adressat der Chef der Neuyorker Geheimpolizei war und sie hätten sicher geglaubt, dieser Doktor Bitter war ein beauftragter Detektiv, der hier zwischen dem zusammengewürfelten Volk einen Verbrecher ausfindig machen wollte.

Nachdem der seltsame Mann den Brief geschrieben und couvertiert hatte, steckte er ihn in die Tasche und begann nun die Ideen für den Entwurf eines Eisenwalzwerkes niederzuschreiben, bis ihn gegen Abend Robert Malling abrief und einlud, an seinem etwas primitiven Diner teil zu nehmen.

Man sprach über dies und jenes, und Doktor Bitter erwies sich als ein vielseitig gebildeter Mann, der den beiden Vereinsamten außerordentlich sympathisch war. Man ließ bald die streng gesellschaftlichen Formen fallen und näherte sich dem zugewanderten Fremdling in kameradschaftlicher Weise, besonders Doktor Elßner, der in Bitter halb und halb einen fachkundigen Kollegen gefunden hatte, trat ihm schon bei dem gemeinschaftlichen Abendspaziergange, den sie nach dem Diner ohne Malling unternahmen, freundschaftlich näher.

Ein junger Mann, vertrauensvoll und ohne Kenntnis der zahlreichen Verschlingungen, die das Leben macht, gab er auf die geschickt gestellten Fragen seines neuen Freundes unbefangen und offen Antwort und beobachtete nicht das eigenartige Blitzen, das die etwas kalten Augen Bitters manchmal belebte, wenn sie auf dem unbefangenen Gesicht des jungen Geologen ruhten.

Man war im Dezember, aber der anhaltende Südwind hatte selbst in dem Höhenklima noch keinen rechten Frost aufkommen lassen, es stand jedoch zu erwarten, daß der Januar nicht so glimpflich vorüber gehen würde und man vielleicht genötigt sei, die Erdarbeiten einzustellen.

Doktor Bitter betrachtete forschend den Abendhimmel und meinte dann:

„Ich glaube, Herr Doktor, wir werden nicht bis zum Januar zu warten brauchen, ich fürchte die Kälte steht vor der Tür, und wenn sie erst einmal eingetreten ist, dann wird sie auch gleich so steigen, daß an ein Weiterarbeiten hier nicht zu denken ist."

„Ja, aber ich glaube, allzu sehr schädigen wird uns dieser Winter nicht, denn vorläufig sind wir ja mit den Vorbereitungsarbeiten beschäftigt und es wird sicher so lange dauern, bis der Frühling ins Land zieht, ehe wir daran denken können, mit dem eigentlichen Abbauen zu beginnen. Inzwischen kann in aller Ruhe Herr Malling nach Leadville fahren, um die Vorbereitungen für das Eisenwalzwerk zu treffen."

Doktor Bitter nickte. Einige Minuten gingen die Herren schweigend nebeneinander her, dann gähnte der Fremde und Doktor Elßner meinte, er sei wohl müde und würde gerne zur Ruhe gehen.

So schlug man langsam den Weg nach der Ansiedlung ein und als man an dem Arbeitszimmer des Chefs vorüber kam, sah man noch Licht, und Bitter fragte:

„Arbeitet Herr Malling immer so spät?"

„Er behauptet, die Nacht brächte ihm die besten Gedanken."

Bitter schüttelte den Kopf und lauerte seinen neuen Freund mit einem seltsamen Augenblitz an, aber er schwieg. Es kam auch zu keiner weiteren Unterhaltung mehr, bis sich die Herren mit einem freundschaftlichen Händedruck für die Nacht trennten.

Als Bitter den kleinen Raum betrat, wunderte er sich, wie gut sein Chef für ihn gesorgt hatte, er fand sogar einen vollständigen Anzug und die dazu gehörige Wäsche auf dem harten Feldbett liegen. Ein eigentümliches Gefühl der Beschämung ergriff ihn, sodaß er zu sich selbst sagte: Es hilft nichts, die Gerechtigkeit muß ihren Lauf haben, man darf in dieser besten aller möglichen Welten seinen Mitmenschen nicht ohne weiteres kaltherzig um die Ecke bringen.

Damit schien er sich vollkommen beruhigt zu haben, er streckte sich auf das harte Lager nieder, hüllte sich tief in seine Wolldecke ein und wenige Minuten darauf lag er in einem gesunden Schlafe, indeß Robert Malling noch bei der Lampe wachte und das Memorandum durchlas, das er am Rande mit wichtigen, große Sachkenntnis verratenden Bemerkungen versah.

Am anderen Morgen bekam Bitter den Chef nicht eher zu sehen bis zu dem gemeinschaftlichen Mittagsmahl. Er begann dann gleich von der neuen Idee zu sprechen und erklärte, daß es wohl gut sei, mit ihrer Ausführung nicht zu zögern. Elßner könne ja während seiner Abwesenheit die Vertretung übernehmen und er werde es wahrscheinlich besser und zuverlässiger machen als der Chef selbst, da er ja Geologe sei und das Organisatorische, das ihm als Gelehrten vielleicht schwer falle, bereits erledigt werde.

Bitter nickte blos. Er schien so vertieft in das Essen, das er lange Wochen in dieser Vorzüglichkeit entbehrt, daß er sich scheinbar durch Sprechen nicht von der Mahlzeit abhalten lassen wollte und endlich sagte er:

„Und wie gedenken Sie die Reise zu machen, Sir?"

„Ja, wir könnten ja mit unserm Motor den Kolorado hinauffahren und dann . . ."

„Das ist eine schlechte Sache," unterbrach ihn Bitter, „ich glaube, wir würden besser tun, einfach von unserem Standort nach Süden zu reiten, wo wir in hundert Kilometern, also knapp zwei Tagemärschen . . . ich rechne dabei schon die Ueberwindung der Höhen mit . . . die Eisenbahn treffen, die uns allerdings auf einem Umwege nach Leadville führt."

„Ganz recht, lieber Herr Doktor, ich mache nur darauf aufmerksam, daß wir auf diesem Marsche die Reservation der Hualpai-Indianer passieren müssen, von denen ich nicht weiß, ob es angenehm ist, mit ihnen zusammen zu treffen."

„Aber den Kolorado aufwärts . . . wenn Sie wollen, biegen wir etwas nach Osten aus, und reiten am Rande der Indianerniederlassungen vorbei, ich sehe darin gar keine Gefahr."

„Sie sprechen immer von Reiten, Doktor Bitter, und wissen vielleicht gar nicht, daß wir gar keine Pferde bei uns haben."

„Nun, da ist schnell Rat geschafft, wenn Sie nur das nötige Geld zur Verfügung stellen, getraue ich mich ganz allein über den River zu gehen, um in dem nächsten Indianerdorf zwei Mustangs zu erhandeln."

Die beiden Herren blickten erst ihren Gast, dann sich selbst lächelnd an und Malling antwortete:

„Sie sind wohl viel hier in dem wilden Westen herum gekommen, weil Sie so vertraut mit den Indianern umgehen."

„Wissen Sie, meine Herren, ein alter Amerikaner wie ich, kümmert sich nicht viel um das rote Schuftengezücht. Wenn die Bande nur Geld zu Whisky sieht, dann verkauft sie ihrer Seelen Seligkeit, die Haut ihrer verstorbenen Mütter, ihre lebendigen Kinder, kurz, was Sie von ihnen haben wollen. Geben Sie mir einen zuverlässigen Mann mit und ich mache mich morgen mit Tagesanbruch auf den Weg."

„Ich glaube, es wird auch Zeit," warf Elßner in seiner leisen bescheidenen Art ein, „das Barometer hat die Tendenz zu fallen und wenn wir erst Regen haben . . ."

„Ach, ein bischen Regen für die kleine Tour von hundert Kilometern . . . ein indianischer Mustang macht sie bequem in einem Tage."

„Ich bin also mit Ihnen einverstanden, Doktor Bitter. Nehmen Sie sich ruhig einen passenden Mann aus der Arbeiterschaft und versuchen Sie Ihr Heil bei den Rothäuten."

„Gerne, Herr Malling, ich kann mir vielleicht die Leute darauf ansehen, der eine oder andere wird ja wohl ein Westmann sein."

„Ach, deren gibt es sicherlich eine ganze Menge unter unseren Arbeitern."

Die Herren erhoben sich und gingen hinaus, wo in einer halb fertigen Blockhütte etwa vierzig Arbeiter untergebracht waren."

„Meschurs," begann Bitter, „ich will morgen früh hinüber zu den Rothäuten und

zwei Pferde kaufen. Wer von Euch kennt sich da drüben aus und will mich begleiten?"

Vier, fünf Leute traten sofort vor und Bitter wählte sich einen langen, kräftigen Mann mit einem ausgesprochenen Galgengesicht und wild aufblitzenden Augen, dessen Stirn die tiefe Narbe eines Kugelschusses zeigte.

„Wo habt Ihr den Schuß her, Mann?"

„Pah, meine ganze Haut ist voll Löcher, Sir, ich weiß nicht, ob der Schuß aus einer spanischen Büchse vor Kuba gefallen ist, oder ob ihn eine Rothaut aus ihrer alten Winchesterknarre auf meine oberste Etage abgefeuert hat."

„Wie heißt Ihr, Mann?"

„Dick Brown, Sir."

„Schön, Meister, Ihr seid mein Mann. Morgen früh, wenn die Sonne aufgeht, machen wir uns auf den Weg."

„Und weiter haben Sie mir nichts zu sagen, Sir?"

„Ich wüßte nicht, Ihr könnt doch reiten?"

Ein verächtliches Lächeln zuckte über das wilde Gesicht des Mannes und er antwortete kurz und grob:

„Bin in Texas Cowboy gewesen. Kalkuliere, daß man es da gelernt haben könnte."

„Kalkuliere auch so."

Damit war dieser Fall erledigt und die Herren gingen nach dem Direktionsblockhaus zurück, wo sie die Einzelheiten der bevorstehenden Reise noch des Genaueren durchsprachen.

Früh am anderen Morgen meldete sich Dick Brown bei Doktor Bitter und eine Viertelstunde später waren die beiden im Marsche nach der Indianerreservation.

„Ich habe unsern Mann bestimmt, Euch mit zu nehmen, Dick, für den Fall etwas nötig werden könnte."

„Ja, es ist gut, Herr Doktor."

Dick Brown sprach ein überraschend reines Deutsch.

„Mr. Burnes hat mir Euch empfohlen, wegen Eurer ausgezeichneten Kenntnis des Landes, ich hoffe, Ihr werdet mich nicht im Stich lassen, denn wir müssen unbedingt mit drei Indianerpferden zurückkommen."

„Keine Sorge, Sir. Ich habe monatelang im Dienste der Sicherheitspolizei Arizonas durchstreift und es sind kaum zwei Jahre her. Sie haben gewiß davon gehört, Herr, als der berühmte Black in die Kasse der Northern Pacific eingebrochen und mit einer viertel Million nach dem Westen gegangen war. Die Hualpei sind übrigens durchaus gutartig, die meisten haben keine Gewehre, treiben Viehzucht und saufen Whisky."

„Haben wir sehr weit?"

„Nein, Sir, wenn wir tüchtig zumarschieren, sind wir heute Abend an der ersten Indianerfarm, wo wir für billiges Geld drei tüchtige Pferde bekommen."

„Na, denn wollen wir uns nicht lange aufhalten."

Dick führte, und der Marsch wurde lautlos und schnell fortgesetzt. Man hätte sich wundern müssen, wie Doktor Bitter alle Schwierigkeiten des bergigen Geländes überwand und jedesmal nach der kurzen Rast, die durch die Mahlzeiten geboten war, vollkommen frisch den Weg fortsetzte, sodaß sie richtig, wie Dick vorausgesagt hatte, am Abend bei dem übrigens ganz zivilisierten Indianer eintrafen und den Pferdehandel abschlossen.

8. Kapitel.

Mr. Woodhouse war nicht wenig erstaunt, als er seinen neuen Sozius mit dem Doktor Bitter und Dick Brown in Leadville ankommen sah und er fragte in ziemlich erregtem Ton, was denn eigentlich die Veranlassung dazu sei.

Robert Malling war darauf gefaßt und erteilte das Wort Doktor Bitter, der nun in wohlgesetzter Rede und ganz klipp und klar mit Zahlenunterlagen den Beweis führte, daß man billiger und einfacher die Panzerplatten herstellen könne, wenn man die Alteisenschmelze in der Nähe von Leadville anlegte und daraus das notwendige Material gewönne.

Woodhouse blickte einen Augenblick vor sich hin, fuhr sich mit der kräftigen Arbeiterhand über die Stirn, gleichwie um seine Gedanken zusammen zu halten, griff dann nach der vor ihm liegenden Feder, schrieb schnell und flüchtig ein paar Zahlen unter einander und addierte sie auf und sagte dann kurz und bestimmt:

„Ja, meine Herren, was Sie mir da vortragen, hat meinen Beifall, die Sache ist einfach, und wenn Mr. Malling Sie für den geeigneten Mann hält, was sich übrigens in kurzer Zeit ausweisen wird, so habe ich nichts dagegen, daß wir unsere Anordnungen treffen, um die Angelegenheiten in Fluß zu bringen. Ich kann mich leider heute nicht näher mit der Sache beschäftigen, da ich auf den Abend die halbe Stadt zu Gast in meiner Villa habe und zwar zu einem Ball, ich weiß nicht, ob die Herren von der Reise ermüdet sind, jedenfalls aber bitte ich Sie, meine Gäste zu sein."

Malling und Bitter standen auf und verbeugten sich, und der erstere erklärte, daß es ihn freue und ihm eine Ehre sei, heute Abend im Hause seines verehrten Kompagnons zu tanzen.

„Mich bitte ich zu entschuldigen," begann Bitter, „ich bin nicht mehr so jung, tanze auch nicht und würde auf einem Balle eine sehr schlechte Figur machen."

„Wie Sie wollen, Doktor, jetzt aber müssen Sie mich entschuldigen. Wir werden dann morgen eingehender über die Sache sprechen, um die letzten Maßnahmen zu treffen, good by, meine Herren."

An der Grenze der Stadt angekommen, bestiegen die beiden Unternehmer den elektrischen Tramway und fuhren nach ihrem Hotel, dort trennten sie sich, da Doktor Bitter erklärte, er habe noch einige Briefe zu schreiben und wolle sich dann sofort nach einem billigen Boardinghouse umtun, damit er nicht allzu viel Geld im Hotel ausgebe.

„Aber mein lieber Doktor . . . . Malling lächelte . . . . wie können Sie nur so kleinlich rechnen, wo es sich um Millionenwerte handelt. Ich bitte Sie, wenn es uns gelingen wird, den Entwurf meines Bruders zur Ausführung zu bringen, wenn Ihre Gedanken nur einigermaßen einschlagen, werden Millionen gewonnen. Und denken Sie, wenn Sie einen konkurrenzfähigen Stahl erzeugen. . . ."

„Ja, ja, das ist alles recht, mein Herr, aber vorläufig sind wir noch nicht so weit und meine Lebensanschauungen haben etwas unter dem vielen Unglück gelitten, das mich seit Jahren hin und her treibt und Sie dürfen nicht vergessen, daß ich Chemiker bin und immer von dem Standpunkte ausgehe, daß Stoffe, die nicht reagieren, im Weltganzen nicht vorhanden sind."

Malling lächelte wieder.

„Sie sind ein eigentümlicher Kauz, Doktor, nehmen Sie mir das nicht übel, aber es ist doch ganz gleichgiltig, ob Sie hundert Dollars mehr oder weniger ausgeben."

„Mag sein, aber ich bin einmal so. . . .."

„Und wollen gerne so verbraucht sein."

„Na, dann also auf Wiedersehen."

Er reichte ihm die Hand und entließ ihn mit einem kräftigen Druck.

Bitter zog den Hut und ging mit seinen eigentümlich langen Schritten die Straße hinunter, bis er im Gewühl verschwand, dann rief er eine Droschke heran.

Er blickte dem Kutscher scharf in die Augen und sagte:

„Koloradostreet 26."

„Die Polizei, Sir?"

„Ja, mein Sohn."

Er stieg ein, und der Wagen rollte von dannen.

Als er vor dem düsteren Hause in der Koloradostraße angekommen war, stieg er schnell, ohne sich umzusehen, die Treppe hinauf, fragte bei dem wachthabenden Policeman nach Mr. Shelby und wurde sofort in ein elegantes Bureau geführt, wo man ihn zu warten ersuchte.

Es dauerte wohl eine viertel Stunde, bis sich die Tür öffnete und ein elegant angezogener Herr mit glattrasiertem Gesicht eintrat, der mit seinen scharfen schlauen Augen den seltsam in schlecht sitzendem Anzuge vor ihm stehenden Mann betrachtete.

„Mr. Shelby?"

Der Herr nickte.

„Ich habe einen Empfehlungsbrief an Sie abzugeben, mein Herr."

Mr. Shelby nahm das Schreiben mit kühler Gemessenheit entgegen, aber seine harten Züge hellten sich mehr und mehr auf, als er den Brief durchflog. Er faltete ihn endlich zusammen, reichte Bitter die Hand und sagte mit mehr herzlichem als höflichem Lächeln:

„Ich begrüße Sie, mein verehrter Kollege, Ihren Namen nenne ich selbst hier nicht, wo die Wände keine Ohren haben, denn ein Mann, der mir von Mr. Burnes so warm empfohlen wird, hat wohl wichtige Dinge zu tun und sein Inkognito darf nur dem Chef bekannt sein."

Doktor Bitter verbeugte sich, indem er den Händedruck herzlich erwiderte.

„Ich darf wohl gleich zur Sache kommen, Sir, mit der Frage, ob Dick Brown angekommen ist?"

„Ja, er ist angekommen, und wie ich glaube, schläft er auf Wachtstube Nr. 6. Wenn Sie befehlen, laß ich ihn sofort kommen."

„Zu befehlen hat hier nur der Chef, falls ich aber darum bitten dürfte, so möchte ich ihn gerne bei unserer Unterredung zugegen wissen."

„Well, Sir, aber nicht hier im Sprechzimmer, ich darf wohl voraus gehen nach meinem Bureau."

Doktor Bitter verbeugte sich und folgte dem Polizeichef durch mehrere Türen, bis in das ziemlich geheimnisvoll im Mittelpunkte des düsteren Baues gelegene Arbeitszimmer.

„Nun, setzen Sie sich, mein verehrter Doktor. Als Deutscher rauchen Sie ja auch Zigarren, bedienen Sie sich, hier ist die Kiste und mir gestatten Sie die unvermeidliche Pfeife, die wir etwas in der Kultur zurückgebliebenen Westleute auch dem besten Kraut aus der Habana vorziehen!"

Als sich die beiden Herren gesetzt hatten, begann Mr. Shelby zu fragen:

„Also, lieber Kollege, Mr. Burnes hat Sie mir, wie gesagt, warm empfohlen und mich darauf hingewiesen, alles nähere werde ich von Ihnen erfahren."

„Das sollen Sie auch. Es handelt sich um einen deutschen Verbrecher, der so kühn ist, daß er unter seinem eignen Namen auftritt. Ein Herr Robert Malling."

„Ah, der neue Kompagnon von Woodhouse und Burnet. Aber ich dachte, der ist schon lange in Amerika."

„Gewiß, aber es dürfte Ihnen bekannt sein, daß außerordentlich komfortable Schnelldampfer den Atlantischen Ozean in sieben Tagen kreuzen, daß man also in rund sechzehn Tagen in Deutschland einen Einbruch mit Mord begehen und dennoch, als ob nichts geschehen wäre, in Hobocken ans Land steigen kann."

„Und das hat der Mann getan, von dem zur Zeit die ganze Stadt spricht, den Mr. Woodhouse durch Familienbande an sich fesseln will."

„Das ist mir neu."

„Nun, die schöne Miß Becky hat ihr kleines Herz vollständig an den interessanten genialistischen Manne verloren und wie Sie wissen, sind ja unsere amerikanischen nicht wie Ihre deutschen Damen. Sie behüten nicht ängstlich das Geheimnis ihrer Liebe, sie drehen nicht scheu den Kopf weg, wenn sie der Mann ihrer Wahl ansieht, sie weichen ihm auch nicht aus, im Gegenteil, sie zeigen ihm offen ihre Neigung, grüßen ihn zuerst auf der Straße und reden dann natürlich in aller Ruhe mit dem gestrengen Papa, der die Angelegenheit in echt amerikanischer Weise zur Erledigung bringt."

„Sie glauben also, daß heute etwas ähnliches in Woodhouse-Castle geschieht?"

„Ob heute oder morgen, das weiß ich nicht, aber daß es nahe bevorsteht, dessen bin ich ganz gewiß."

(Fortsetzung folgt.)

Gold-Wyandottes.

Zu den empfehlenden Eigenschaften der Gold-Wyandottes gehört zunächst die Widerstandsfähigkeit gegen Kälte und Witterungseinflüsse, welche dieses Huhn sehr geeignet macht für das freie Land. Schon die jungen Hühner sind sehr wetterfest und entwickeln sich deshalb schnell; sie beginnen bei freiem Auslauf und geeigneter Pflege meist im Alter von 6 Monaten zu legen, setzen auch bei sachgemäßer Behandlung reichlich Fleisch an, und Junghähne erreichen im Alter von 4 Monaten ein Gewicht von 1,5—2 Kilo. Die Hennen sind die besten Winterleger, die meist vom November ab legen; sie bringen bei freiem Auslauf durchschnittlich im Jahre 130—150, doch auch bei 180 Stück 55—70 Gramm wiegende, gelbschalige, dotterreiche Eier. Sodann liefern die Wyandottes einen zarten, saftigen Braten, setzen leicht Fett und Fleisch an und lassen sich bei ihrem behäbigen Wesen leicht mästen. Zum Vorwurf wird ihnen erstens die starke Neigung zum Fettwerden in beschränkten Räumlichkeiten und die große Brutlust der Hennen gemacht, da unter diesen beiden Eigenheiten der Eierertrag leidet. Als Brüter und Mütter sind sie unübertrefflich, da sie durch ruhiges, zutrauliches, vorsichtiges Wesen sich auszeichnen, früh (zweijährige und ältere schon im Januar und Februar) brutlustig werden, viel Eier zudecken und bei ihrem dichten Federkleid reichliche Wärme abzugeben vermögen. Ihre eigentliche Aufgabe als Nutzhuhn erfüllen sie auf dem Lande, wo sie weiden und als unermüdlich im Futtersuchen sich erweisen können. Für beschränkte Höfe 2c. passen sie nicht. Ganz besonders schätzt man auch die weißen Wyandottes, welche aus dieser Rasse hervorgegangen sind. Die Grundfarbe der Gold-Wyandottes ist ein schönes Goldbraun, das beim Hahn an Kopf und Nacken, sowie am Halsbehang durch Gold- und Rotgelb, an den einfarbigen Schulterdecken durch ein Karmesinrot und an der Außenfahne der Schwingen durch gleichmäßiges Kastanienbraun ersetzt wird. Die Schwanzfedern sind tiefschwarz mit grünem Schiller.

Das Ausmelken der Kühe nach dem Kalben und das Kalbefieber.

In vielen Wirtschaften besteht die Gewohnheit, sofort nach der Geburt eines Kalbes das Euter des Muttertieres leer zu melken. Damit wird ein großer Fehler begangen, den schon mancher Landwirt hat teuer bezahlen müssen; denn man hat festgestellt, wie im Wochenbl. d. Bad. landw. Ver. ausgeführt wird, daß namentlich bei guten Milchkühen durch das frühe Ausmelken das meist so gefürchtete und schädliche sogen. Milchfieber hervorgerufen wird. Es ist jetzt als sicher feststehend anerkannt, daß das Milchfieber eine Störung der Blutzirkulation zur Ursache hat, die in einer Blutleere der Gehirnteile besteht. Das bei der Geburt stark gefüllte Euter ist sozusagen der Regulierungsapparat für die Blutzirkulation, die nach der Geburt des Kalbes eine Aenderung erfährt, da die bisher in den Beckenorganen durch die Ernährung des Kalbes notwendige stärkere Blutmenge nach der Geburt frei wird und nun wieder in ihre alten Bahnen gleichmäßig verteilt werden muß. Da dies immerhin eine Zeit nach der Geburt bedarf, so ist ein sofortiges Ausmelken insofern schädlich, als dadurch gerade die naturgemäße Verteilung des Blutes gestört wird, indem das Blut nun in den durch das Ausmelken von ihrem Drucke befreiten Gefäße einströmt und dadurch eine gewisse Blutleere in den vorderen Partien des Körpers erzeugt. Die heutige Behandlungsweise gipfelt gerade in dieser Erfahrung, denn durch das starke Aufpumpen des Euters mit Luft oder Flüssigkeit wird der gleiche Zustand wieder geschaffen wie vor dem Abmelken. Es ist oft geradezu verblüffend, zu sehen, daß Tiere, die fast leblos am Boden lagen und einen hoffnungslosen Eindruck machen, eine viertel bis eine halbe Stunde nach der Vornahme obenerwähnter Behandlung wie aus einer schweren Ohnmacht erwachten, den Kopf frei hoben und klare Augen zeigten Sie schienen wie aus einem schweren Traum erwacht. Sie nahmen das ihnen probeweise vorgelegte Futter, brummten nach dem Kalbe, und nicht lange dauerte es, so erhoben sie sich vom Boden ohne Hilfe, an dem sie noch keine Stunde zuvor wie an allen Gliedern gelähmt lagen, ohne Empfindung und Bewußtsein. Es dürfte also aus dieser Erläuterung klar hervorgehen, daß das Ausmelken des Euters alsbald nach dem Kalben keinen Nutzen bringt, es ist eine seit Großvaters Zeiten geübte und ohne Sinn und Ueberlegung mechanisch weiter gebrauchte Sitte bezw. Unsitte, die früher bei kürzerer Fütterung und schlechteren Milchtieren keinen so großen Schaden bringen konnte, wie heute bei den auf Milch gezüchteten und durch allerlei Kraftfuttermittel zur höchsten Milchproduktion getriebenen und durch anhaltende Stallhaltung in ihrer Widerstandsfähigkeit herabgekommenen Tiere von schlaffer Körperhaltung. Man warte ruhig nach dem Kalben, bis das Kalb sich aus Hunger nach dem Euter sehnt, es ist dann noch Zeit genug. Ist man aber aus irgend einer Ursache gezwungen, das Muttertier auszumelken, z. B. wenn bei der Geburt das Kalb tot ist, so ist es ratsam, mindestens 4—5 Stunden mit dem Ausmelken zu warten und dann dasselbe auch nicht auf einmal vorzunehmen, sondern auf 2—3 mal. Es werden dadurch viel Sorgen, Arbeiten und Verluste erspart.

Wie erhält man starke Ziegenlämmer?

Man richte die Zucht so ein, daß die Ziegen, von denen man Nachzucht haben will, also die besten und schönsten, zeitig im Frühjahre, im Februar oder März, zum Lammen kommen. Die Lämmer läßt man ungebunden bei der Muttergeis saugen, wie und wann sie wollen und so lange, bis man sie auf eine Weide bringen kann. Ungefähr bis Mitte oder Ende Mai, also 9—13 Wochen, darf die Saugzeit schon dauern. Will man spät, im Monat April oder Mai geborene Lämmer aufziehen, so schicke man sie mit der Mutter zur Weide, lasse sie saugen bis im Herbste beim Einstallen und bringe sie dann erst im August folgenden Jahres zum Bocke. Das gibt dann „Zeitziegen". Dieselben können im Sommer, wenn sie Milch im Euter oder in den Strichen angesammelt, was bei solchen, die von milchreichen Ziegen abstammen, oft vorkommt, einige Monate gemolken werden. In der zweiten Hälfte der Saugzeit, wenn das Lamm anfängt, Langfutter zu naschen, biete man demselben Gelegenheit, sich an kaltes, reines Wasser zu gewöhnen. Wenn das Tier aber nicht freiwillig trinkt, so zwinge man es nicht dazu.

Gegen den Erbsenkäfer.

Der Erbsenkäfer überwintert in den Erbsen und verrät seine Gegenwart durch eine kreisförmige, dunkle Stelle in der Samenschale. Im zeitigen Frühjahr, spätestens bis Ende April, verläßt er die Samen und liegt bei kälterem Wetter zwischen den Erbsen wie tot da; wenn der Schüttboden von der Sonne durchwärmt wird, kriecht und fliegt er lebhaft umher. Mit dem Saatgut oder durch Zuflug gelangt der Käfer auf die Felder und befällt die Erbsenpflanzen während der Blütezeit aufs neue. Die Beobachtung, daß durch spätere Saat das Auftreten des Käfers viel schwächer ist, erklärt sich zum Teil daraus, daß die Blütezeit der spät gesäten Erbsen nicht mit der Hauptflugzeit des Erbsenkäfers zusammenfällt. Der Hauptgrund aber, warum bei später Aussaat der Schädling in geringerem Maße sich bemerkbar macht, liegt jedoch darin, daß das dabei verwendete Saatgut bereits von den Käfern verlassen wurde. Das beste Mittel, dem Auftreten des Erbsenkäfers vorzubeugen, das allerdings jetzt nicht in Betracht kommen kann, besteht denn darin, die Käfer möglichst frühzeitig dazu zu bringen, die Samen zu verlassen. Man setzt die gedroschenen Erbsen, womöglich schon Ende Januar oder im Februar, in einen heizbaren Raum, nicht zu hoch geschüttet, einige Tage lang einer Temperatur von 16—20° C. (als gewöhnlicher Zimmertemperatur) aus; die Käfer kommen alsdann aus den Samen heraus; sie bleiben entweder zwischen den Erbsen sitzen, von denen sie nach 3—4 Tagen abgesiebt werden können, oder sie kriechen bereits an den Wänden, den Fenstern oder dem Fußboden des geheizten Raumes umher. Die abgesiebten oder zusammengekehrten Käfer sind sofort zu vernichten. Sollten nach der angegebenen Zeit wider Erwarten noch nicht alle Käfer die Frucht verlassen haben, so ist das ganze Verfahren etwa nach einer Woche zu wiederholen. Bei der Flugtüchtigkeit der Käfer wird das Verfahren nur dann von durchgreifendem Erfolg begleitet sein, wenn möglichst alle Erbsenanbauer einer Gegend in der gleichen Weise vorgehen.

Gemeinnütziges.

Schmutzige Klaviertasten reinigt man am besten auf trockenem Wege mittels eines Flanellläppchens. Da nicht alle Klaviertasten aus Elfenbein angefertigt sind, sondern oft aus Knochen, Zelluloid und anderem Material bestehen, und dann meist mit Farbe oder Lacküberzug versehen sind, so dürfen flüssige und auflösende Reinigungsmittel, wie warmes Wasser, Weingeist und dergleichen nicht angewendet werden.

Die Beseitigung von Flecken aus weißer Wäsche. Bei neuer Wäsche zeigen sich oft von der Nähmaschine herrührende Maschinenölflecke; diese überstreicht man im trockenen Zustand, also vor dem Einweichen, mit Butter oder Schmalz und reibt sie so lange zwischen den Fingern, bis die Schmiere ganz aufgelöst ist; die hierbei entstandenen Fettflecken werden sofort durch Anseifen und Ausreiben in gut warmer Seifenlauge entfernt.

Gegen Gicht soll sich folgendes Mittel stets bewährt haben: Ordinäres, grobes Kochsalz füllt man in Säckchen, erwärmt diese und legt sie auf die kranken Stellen und wiederholt dieses Verfahren so oft, bis die Schmerzen völlig gehoben sind. Sind die Säckchen kalt, erwärme man sie wieder, auch lassen sie sich zehnmal gebrauchen, bevor das Salz darin durch frisches ersetzt werden muß. Das alte Salz muß dann aber als ganz unbrauchbar in die Dunggrube geworfen werden.